

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

### Der Verfall der Landwirthschaft.

In unserem politischen Leben spielt gegenwärtig die Frage der Grundbesitzer, daß der Ertrag der Landwirthschaft fortwährend zurückgeht, eine große Rolle.

Dabei wird immer nur der Besitzer gedacht, während von den Landarbeitern keine Rede ist.

Die Besitzer sind aber bei Witem nicht am Schlimmsten daran. Allerdings drückt der Import der Kornpreise, aber für den klugen, fleißigen, bescheidenen Mann ist die Landwirthschaft bis jetzt doch immer noch eine gute Versorgung.

Wenn sich ferner die Landwirthschaft besonders in Norddeutschland mit aller Macht auf den Industralienbau geworfen hat, so daß hier Ueberproduktion und in Folge dessen ein Sinken der Preise eingetreten ist, so muß man in's Auge fassen, daß dieselben Grundbesitzer zehn Jahre lang hohe Preise erzielt und durch uernünftige Konkurrenz gegenseitig sich im letzten Jahre selbst geschädigt haben.

Wenn noch durch diese Konkurrenz eine Art Raubbau getrieben worden ist, so sollten sich die Gutbesitzer selbst anklagen; sie sollten sich bessern, anstatt über den Verfall der Landwirthschaft zu jammern und die Hilfe des Staates anzurufen. Die Hilfe des Staates aber in diesem Falle, die drei- und vierfache Getreideerhöhung, würde lediglich den Großgrundbesitzern zu Gute kommen, während die kleinen Bauern und die Landarbeiter Schaden erleiden würden.

Und gerade dort, wo wir den Grundbesitz in wenigen Händen sehen, ist die Noth der Arbeiter am größten. In den östlichen preussischen Provinzen gleichen die Wohnungen der Arbeiter geraden Schweineställen; anstatt Fensterscheiben trifft man vielfach geöltes Papier, der innere Raum ist geschwängert mit dumpfer, feuchter Luft, der Lehmboden ist eßig kalt und der Rauch, der nicht genügend Abzug findet, beengt die Brust der Bewohner.

Gegen diese Wohnungsnoth ist diejenige der Großstädter noch beneidenswert.

Und die Ernährung dieser Landarbeiter ist gleichfalls eine äußerst schlechte. Kartoffeln und Brod aus Buchweizen sind ihre Hauptnahrung, dazu ein Schluck Spiritus mit Wasser vermischt.

Da wäre allerdings das Gejammer, daß es der Landwirthschaft, daß heißt den Landarbeitern, allzu elend gehe, am Platze.

Außerdem aber befinden sich die Landarbeiter noch in einer Art Hörigkeit. Der Kontraktbruch derselben wird, entgegen der ganzen Rechtsauffassung im deutschen Reiche, noch immer polizeilich event. kriminaliter bestraft. Die Land-

arbeiter stehen somit anderen Arbeitern gegenüber unter einem Ausnahmegefetze.

Nicht den Landwirthen geht es schlecht, sondern den Landarbeitern.

Im vorigen Sommer wurde in der Provinz Sachsen die königliche Domäne Wolmirstedt von Neuem verpachtet. Der bisherige Pachtzins betrug M. 33,824; an neuem Pachtzins aber wurden M. 76,040 erzielt. Daraus kann man so recht ersehen, wie viel die Landwirthschaft noch einträgt!

Und wenn die Landwirthe sich nur überall einer sorgfältigen Ackerbestellung befleißigen wollten? Wenn sie den Moorboden, den Sandboden zur Kultur in Angriff nehmen wollten? Bis jetzt sind überall da, wo dies geschehen ist, bedeutende Erfolge erzielt worden.

Den Arbeitern wird so oft zugerufen: nicht Staatshilfe kann Euch helfen, Ihr müßt Euch durch eigene Kraft emporheben! Jedermann weiß nun jetzt allerdings, daß dies eine alberne Phrase ist, aber bei den Grundbesitzern trifft die Mahnung doch im Großen und Ganzen zu.

Aber gerade unsere Großgrundbesitzer haben zur Verbesserung ihrer Güter in den letzten Jahren ungemein wenig gethan, nirgends wird im Verhältnis so wenig Land urbar gemacht, wie in Deutschland, nirgends der Privatwald mehr ausgebeutet, als bei uns.

Und wenn aus diesem Grunde die Landwirthschaft keinen Aufschwung nimmt, dann soll der Staat durch Mittel helfen, welche die Gesamtheit schädigen!

Im nächsten Reichstage werden vielleicht Anträge gestellt werden, den Getreidezoll zu erhöhen um das drei- oder vierfache des gegenwärtigen Zolles. Dagegen muß sich das Volk überall laut und deutlich erklären. Dem Gejammer der Großgrundbesitzer gegenüber muß auch das Volk seine Stimme erheben, wenn ihm das Brod erheblich vertheuert werden soll.

Durch künstliche Mittel die Landwirthschaft heben zu wollen, ist doppelt verderblich, da durch dieselben der alte Schlandrian verewigt wird.

Der Staat aber hat höhere Pflichten; er hat die Pflicht, das arbeitende Volk, besonders die Landarbeiter, zu schützen, und mitzuwirken, daß diese aus ihrem Elende und ihrer Verkommenheit hinaus gelangen.

Dadurch würden die allgemeinen Verhältnisse auf dem platten Lande gebessert und sicher nicht zum Schaden der Landwirthschaft.

### Politische Uebersicht.

**Auf der Weltausstellung, welche in Antwerpen im nächsten Jahre stattfindet, wird die deutsche Industrie schwer-**

lich großartig vertreten sein. Das amtliche Blatt der sächsischen Regierung, das „Dresd. Journal“, schreibt dies bezüglich: „Aus den gewöhnlichen Kreisen sind mehrfach Wünsche dahin laut geworden, daß für die nächstjährige Ausstellung in Antwerpen ein Reichskommissar bestellt werden möge. Da aber diese Ausstellung, soviel bekannt, kein Staatsunternehmen ist, auch in jüngster Zeit die Ausstellungen und Ausstellungsprojekte sich wieder in einer den Interessen der deutschen Industrie nicht entsprechenden Weise vermehrt haben, so wird das Reichsamt des Innern weder eine amtliche Vertretung des Reiches auf der gedachten Ausstellung durch einen Ausstellungs-Kommissar, noch eine Unterstützung der Aussteller aus Reichsmitteln in Anregung bringen. Wenn die Industriellen gewisser Fabrikationszweige oder Landesstriche zu der Beschickung der Ausstellung sich entschlossen haben, obwohl das Reich dem Unternehmen fern steht, so wird denselben auch zu überlassen sein, sich über die Entsendung von solchen Vertretern zu verständigen, welche sie zur Wahrnehmung ihrer Interessen auf dem Ausstellungssplatze für geeignet erachten.“ — Die genannte Ausstellung scheint nach dem, was bis jetzt darüber bekannt geworden ist, eine sehr bedeutende zu werden; es würde der deutschen Industrie gewiß zum Vortheil gereichen, wenn sie dort vertreten wäre. Andererseits glauben wir, daß nicht nur den Vertretern der Industriellen der Besuch der Ausstellung von Nutzen ist, sondern auch den industriellen Arbeitern. Es wäre unserer Zeit angemessen, wenn die Regierungen einer bestimmten Anzahl Arbeitern den Besuch dadurch ermöglichen, daß ihnen die Mittel dazu zur Verfügung gestellt würden. Natürlich müßten die Betreffenden aus den Kreisen der Arbeiter heraus gewählt werden. Ein derartiges Vorgehen von Seiten der Regierungen wäre auch ein gut Stück Sozial-Reform.

**Frankreich.** An dem Auftreten der Cholera in Paris ist jetzt nicht mehr zu zweifeln. Der Kabinetstath beriet gestern über die zu ergreifenden Gesundheitsmaßregeln; alle Vorbereitungen sind getroffen, um einem Unfugreifen der Epidemie Einhalt zu thun. Wie heute verschiedene Morgenblätter melden, sind vom Mittwoch bis gestern Nachmittags 4 Uhr in dem Hospital St. Antoine 4 Choleraerkrankte vorgekommen; im Hospital Tenon kamen 7 Cholerafälle vor, von denen 3 einen tödtlichen Ausgang hatten; aus dem Hospital Necker wird ein zweifelhafter Fall gemeldet, in verschiedenen anderen Theilen der Stadt wurden mehrere Choleraerkrankungen konstatirt, darunter einige mit tödtlichem Ausgange. Der Polizeipräsident besuchte im Laufe des gestrigen Tages die infizirten Häuser. — Ein Brinattelegramm aus Paris vom heutigen Tage ergab diese Mittheilungen: „Gestern kamen 21 Fälle vor, von denen 13 nach wenigen Stunden mit Tod endeten. In der Rue Marguerite, dem Lumpenlammer-Viertel, haben sich die ersten Choleraerkrankungen gebildet, die Seuche ist also wahrscheinlich durch beschmutzte Wäsche eingeführt.“

Paris, 7. November. Seit gestern Mitternacht bis heute Mittag sind 4 Choleraerkrankungen, aber kein Todesfall gemeldet worden. Der Herd der Epidemie scheint die Straße St. Marguerite und das Quartier St. Antoine zu sein, wo die Beobachtung in sehr ungünstigen sanitären Verhältnissen zu-

der immer noch versteinert mitten im Zimmer stand. — Es war ihm schwer, sich die Situation ganz klar zu machen. Da fiel sein Blick auf den Gegenstand, den er noch immer in der Hand hielt; es war ein Stück frisches Kalbfleisch — und nun ward ihm Alles klar. Nun fiel es ihm ein, daß er beim Jädeln vergessen hatte, die blinde Thür, welche er am Tage mitgeschloß hatte, auch diesmal zu beachten. Er hatte, da er sich nur durch die Klinken leiten ließ, die blinde Thür überschlagen und also statt der sechsten die siebente geöffnet. Er wäre jetzt gern entflohen; allein da stand wie ein Drache, den Ausgang bewachend, Charlotte vor ihm, welche ihn flammensprühend anschielte.

„So! Also Fräulein Cordelia galt Ihr Besuch?“ schalt diese. „Schämen Sie sich, die Tugend eines solchen Fräuleins zu versuchen!“

In dieser Weise überschüttete sie ihn mit Vorwürfen. Sie wußte ja nicht, daß hier nichts Anderes vorlag, als ein Irrthum, und Amberg, der immer dachte, sie zu beschwichtigen, kam vor der Fluth ihrer Vorwürfe nicht zu Worte; und da Cordelia nicht aushörte, um Hüfe zu rufen, so konnte es denn auch nicht fehlen, daß endlich sich noch mehrere Thüren des Korridors öffneten, und auch Frau Amberg und Emmy Zeugen der Scene waren und die Situation eine für Amberg sehr peinliche wurde. Er erklärte nun endlich allen Welt, daß er sein Zimmer verfehlt habe. Indessen in Schloß Rodenburg glaubte ihm das Niemand, und bald hätte er durch dieses unglückliche Abenteuer fast seine beste Verbündete verloren.

Es gelang ihm erst später, sie zu beruhigen und ihren Irrthum aufzuklären.

Am andern Morgen ward Amberg überall nur mit spöttischen Blicken angelesen, und das Gerücht von seinem nächtlichen Abenteuer drang selbst bis zu Rodenburg's Thüren. Er war vielleicht der einzige, welcher der Entschuldigung Amberg's Glauben schenkte, und hatte derselbe vor dem gesammten Hauspersonal eine schwere moralische Niederlage erlitten, so hatte er seinen Ploy in dem Herzen Rodenburg's nicht eingebüßt.

### Fünftes Kapitel.

Da, wo das schottische Hochgebirge sich mit seinen wildromantischen Schluchten und Felsen, mit seinem zackiger und waldigen Kamm zu Murray-Pay herabsenkt und sich zu einer felsigen und waldigen Hochebene auszubreiten beginnt, da wo die Schloßer der ältesten Familien des Landes, die ihr Geschlecht noch bis über die Zeiten Wilhelm

### Feuilleton.

#### Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug.

(Fortsetzung.)

„Mein Freund,“ sagte Amberg, indem er sich dem Alten näherte und seine Hand auf dessen Schulter legte, „Sie haben viel verloren! Ich fühle mit Ihnen.“

„Mit weinerlicher Stimme sagte er noch einer Pause hinzu: „Ich kann Ihnen keinen Trost oder Besay geben für das, was Sie verloren haben; doch der liebe Gott will nicht, daß Sie unglücklich leben. Sehen Sie hier dies Kind, diese Jungfrau; sie sind Ihre eine Tochter sein! — Emmy, willst Du dem Onkel eine Tochter sein?“

Auch Emmy fing jetzt an zu schluchzen, fiel Rodenburg um den Hals und küßelte:

„Ja! Ich will mich nie von Ihnen trennen!“ —

„Nun, ihue es nicht, mein Kind!“ sagte der Alte. „Doch nicht allein mit meinem Gram und meinem Schmerz.“

„Wie wohl thut es meinem Herzen, daß Ihr in diesem Augenblick mit empfindet, was ich empfinde!“

Nun neigte sich auch Frau Vrediger Amberg über die Lehne des Stuhles, und so umstanden die Drei den gebeugten Mann, Alle Thränen in den Augen und Alle laut schluchzend; und so fand Lucie, welche von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatte, diese Gruppe, als sie zur Thür hereintrat. Der erste Schmerz hatte den Alten weid gemacht, und er hatte sich an die ersten Theilnehmenden Herzen, welche ihm entgegenkamen, angeschlossen; und als Lucie nun tief erschrocken sich ihm nähern wollte, — da war er so umlagert, daß für sie kein Platz blieb. Ron fern stehend, konnte sie nur die Frage an den geliebten Onkel richten, was ihn so betrübe.

„Emmy wird es Dir sagen,“ antwortete Rodenburg.

„Nicht jetzt, Lucie!“ sagte Emmy. „Wir sind Alle noch zu ergriffen, um in diesem Augenblick davon sprechen zu können.“

„Später, später!“

Lucie fühlte, daß diese Antwort für sie eine Kränkung, eine Zurücksetzung sei.

Nach diesem erschütternden Ereignisse blieb natürlich die Gesellschaft nicht lange bei einander. Die Gäste entfernten sich und die Verwandten, welche die Nacht im Schlosse zu bleiben gedachten, suchten ihre Zimmer auf. — Natürlich hatte Herr

Amberg eine außerordentlich wichtige Unterredung mit seiner Frau und mit Emmy, eine Unterredung, welche sich bis gegen Mitternacht ausdehnte. — Charlotte hatte in weiser Fürsorge für den Leib des geistlichen Herrn einige Flaschen vom besten Wein aus dem Keller des Gutsherrn heraufholen und in das Zimmer der Frau Pastorin bringen lassen, wo die Konferenz stattfand, so daß Herr Amberg sich nach den Anstrengungen des Tages hinlänglich stärken konnte.

Schon lange vor Mitternacht war Alles ruhig und still im Schlosse. Es schien Niemand mehr in demselben wach zu sein, als die Familie Amberg's, und auch über diese kam jetzt der Schlaf unwiderstehlich. Er gab deshalb seiner Frau und Emmy seinen väterlichen Segen, wünschte ihnen eine ruhige Nacht und süße Träume, und ging dann hinaus, um sein Zimmer aufzusuchen.

Sein Zimmer? — O nein! Er hatte noch andere Wege.

Es war finster im Korridor, — und so hatte er es gewünscht.

„Hier ist die Treppe,“ murmelte er und tappte an der Wand; er zählte die Thürklinken.

„Eins — zwei — drei,“ und so fort. „Hier die sechste muß es sein.“

Er verwunderte sich, daß Charlotte diese Thür nicht ein wenig offen gelassen. — Leise drückte er auf die Klinke. — Die Thür war von innen nicht verriegelt.

„Sie erwartet mich,“ flüsterte er. „Aber warum hat sie das Licht ausgelöscht?“

Wenn man in einem finsternen Zimmer Jemanden sucht, so pflegt man ihn am ersten im Bette zu finden. — Er suchte also vor allen Dingen das Bett. Dasselbe fand er leicht. Nun tappte er leise die Decke hinauf. — Da berührte seine Hand eine Wange — aber diese Wange war eiskalt, wie die eines Leichnams. Er zog erschrocken die Hand zurück und siehe da — er behielt die kalte Wange in seiner Hand. Zugleich aber ward ein gellender Schrei ausgestoßen. Amberg taumelte zurück. Der Schreck hatte ihn ein wenig erschüttert; aber er verlor alle Fassung, als er jenen lauten Schrei hörte, und als plötzlich Jemand aus dem Bette sprang, die Thür aufriß und gellend um Hüfe rief. Da öffnete sich die Thür des Nebenzimmers und mit einem Plätsch in der Hand erschien Charlotte auf dem Korridor.

„Um Gottes Willen! Was giebt es hier?“

„D, Charlotte, retten Sie mich! Schützen Sie mich! Ein Wüßling stellt mir nach! Lassen Sie mich zu Ihnen hineingehen!“ jammerte Cordelia's Stimme.

Charlotte stand mit dem Lichte in der Hand vor Amberg,

sammen gedrängt ist. Von Seiten der Behörden werden fortgesetzt alle Vorkehrungsregeln gegen die Verbreitung der Seuche getroffen. — Ein eigentümliches Gefühl befiel uns, wenn wir von den Vorkehrungsregeln lesen, die gegen die Seuche getroffen werden. — Die beste Vorkehrungsregel ist die, daß der Seuche der Boden entzogen wird. Wie wir aber auch hier wieder sehen, ist der Boden für dieselbe in den Quartieren zu suchen, wo die ärmere Bevölkerung wohnt, der es an den nöthigen Existenzmitteln mangelt. Die schlechte Ernährung, die unzureichenden und ungelüfteten Wohnungen, sie sind die Förderer und Erzeuger derartiger Seuchen und wenn man die Seuchen ernstlich beseitigen will, so ist es notwendig in diesem Punkte Aenderung zu schaffen. Die Erfolge welche die jetzige französische Regierung in überseeischen Ländern erringt und errungen hat, sind kleinlich gegenüber der nackten Thatsache, daß die Bürger im eigenen Lande unter Verhältnissen leben die den Seuchen Thür und Thor öffnen.

Schweiz. Aus Bern wird der „Kön. Bzg.“ geschrieben: Mit Rücksicht auf den Erlaß des Statthalters von Elß-Lothringen vom 28. August, betreffend die Behandlung ausgewandelter Elß-Lothringer, hat der Bundesrath beschlossen: Allen Angehörigen der Reichslande, welche noch in oder vor dem militärischen Alter stehen und nach Erfüllung der gesetzlichen Wohnpflichtungen in der Schweiz, mit einer Entlassungsurkunde aus ihrem ursprünglichen Heimatstaate versehen, um Ertheilung der Bewilligung zum Erwerb des Schweizerbürgerrechts einkommen, ist, sofern sie in Reichslanden geboren wurden, diese Bewilligung nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu ertheilen, daß sie sich verpflichten, die etwaigen Folgen der Rückkehr zum bleibenden Aufenthalt in Elß-Lothringen an sich selbst tragen wollen, und mit der Erklärung, daß der Bundesrath sich der Pflicht entschlage, sie gegen dieselben zu schützen. Gegenüber besagten Opnanten und Opnantensöhnen soll in ähnlicher Weise verfahren werden.

Großbritannien. Etwa 1000 Mann Infanterie hoben Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Süd-Afrika bereit zu halten, um an der unter den Befehl des Obersten Warren gestellten Expedition gegen die Freibeuter (?) in Betschuanaland theilzunehmen. Das Hauptcontingent zu dieser etwa 3500 Mann starken Expedition werden die in Natal stationirten britischen Truppen stellen.

Michael Davitt, der bekannte irische Agitator, be sprach in einer Versammlung in Vermonden, London u. A. auch die Landfrage. Er nahm für Irland das Verdienst in Anspruch, dem Landmonopol zuerst den Fehdehandschuh hingeworfen und verlangt zu haben, daß die Ländereien eines Landes dem Volke als sein nationales Erbe zurückerstattet würden. In Irland sei die Doktrin hiefür festgestellt worden, daß das Land den Landlords gehöre und daß sie damit nach Belieben schalten und walten könnten. In Schottland, davon ist Davitt überzeugt, würden sich in Kurzem Dinge ereignen, die er zwar bebauern dürfte, die aber durchaus gerechtfertigt wären, falls die Regierung nicht bei Zeiten im Interesse der Crofters ebenso radikal verfähre, wie dies in Irland geschehen sei. Auch in England sei das Volk aus seiner lethargie über die Frage der Nationalisirung des Landes erwacht. Davitt erklärte sich überzeugt, daß, wenn die Ländereien und die Bergwerke als nationales Eigenthum behandelt würden, die Arbeiterklasse dieses Landes bessere Heimstätten, höhere Löhne und mehr freie Zeit haben müßten und die Armuth verschwinden würde. Er beantwortete nicht die Anwendung von Gewalt zur Herbeiführung eines solchen Zustandes, sondern moralische, konstitutionelle und friedliche Mittel; wenn die Reform indeß nicht bald ins Werk gesetzt werde, so sei es unmöglich vorauszu sehen, zu welchen Mitteln das Volk greifen dürfte, sobald es zur klaren Erkenntniß seines Rechts komme.

In Dublin begann gestern die Schwurgerichtsverhandlung gegen den im April d. J. in London unter Anklage des Hochverraths verhafteten Handlungsreisenden R. Fitzgerald. Die Anklage beschuldigt Fitzgerald, Handlungen zum Umsturz der Macht der Königin in Irland und zu Herstellung einer irischen Republik begangen zu haben. Als Hauptbelastungszeuge fungirt der Angeber John Moran, welcher bekundet, daß Fitzgerald einem Feindbunde angehörte, welcher in Dublin heimliche Sitzungen abgehalten pflegte, in denen auch Waffenübungen vorgenommen und Sammlungen für den Ankauf von Waffen stattfanden. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. — Eine Hausfuchung bei dem vor einigen Tagen unter der Anklage des Hochverraths verhafteten Zeitungsexpeditoren Allen in Dublin, hat angeblich zur Entdeckung merkwürdiger Dokumente geführt, aus denen die Existenz eines Geheimbundes erhellt, welcher die Bezeichnung „Die irischen Rächer“ führt. Dieser neue Verein wurde zu dem Behufe gegründet, die Phönix-Parti-Mörder zu rächen und der irischen revolutionären Sache durch ähnliche Thaten wie, welche die Landbahn der Unüberwindlichen kennzeichneten, Vorschub zu leisten. Die Personen, welche die „irischen Rächer“ bilden, sind meist junge Männer aus dem Handelsstande, und es wird geglaubt, daß Allen's

Verhaftung viele derselben veranlassen dürfte, aus Irland zu verschwinden. Allen ist ein junger Mann von 26 Jahren und war bis zu seiner Verhaftung Präsident der weit verzweigten „Jung-Irland Partei“.

In dem Prozesse gegen James Ellis French, den früheren Polizeichef von Dublin, wegen Verübung widernatürllicher Verbrechen, konnte sich auch die gestern zusammengetretene zweite Jury über kein Verdict einigen und mußte nach dreiviertelstündiger Beratung entlassen werden. Der Kronanwalt versprach unverzüglich mitzutheilen, welches Verfahren er nunmehr einschlagen gedenke.

Nord-Amerika. Ueber das Resultat der stattgefundenen Vorwahlen zur Präsidentenwahl herrscht noch keine Klarheit. Jede Partei schreibt sich den Sieg zu; die Aufregung ist nach den neuesten Nachrichten im Wachsen. Aus New-York wird englischen Blättern gemeldet: „Das Ergebnis der Präsidentenwahl ist noch unentschieden. Beide Parteien beanspruchen den Sieg, aber keine ist ihres Erfolges sicher. Die Aufregung ist hier gewaltig. Die Straßen sind mit Menschen vollgepfropft, welche sich um die Zeitungsbuletins drängen. Einige argwöhnen, daß die Wahlausweise im Interesse von Börsenspekulationen zurückgehalten wurden. Dies hat viel bittere Stimmung verursacht, aber es läßt sich nicht beweisen. Die Aufregung ist eben so groß, daß Gerüchte aller Art Glauben finden.“

New-York, 7. Novbr. Nach den letzten, heute früh hier eingegangenen Berichten hat Cleveland im Staate New-York eine Mehrzahl von 1000 Stimmen erhalten und wäre danach seine Wahl zum Präsidenten als entschieden anzusehen. Mit den vorstehenden Angaben stimmen auch die von sämtlichen demokratischen Journalen gebrachten Berichte überein. Die „New-York Tribune“ bleibt indeß dabei, daß Blaine eine Mehrzahl von 1000 Stimmen erhalten habe.

### Bu den Wahlen.

Das fortschrittliche Wahlbureau im 6. Berliner Reichstagswahlkreise, Brunnenstr. 120, ist, wie die „Börs. Bzg.“ mittheilt, mit gestern geschlossen. Gute Nacht, Fortschritt!

Hannover, 6. November. Die hiesige Stichwahl zwischen Welfen und Sozialdemokraten scheint den letzteren günstige Aussichten zu gewähren. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins gibt keine Parole aus und viele hiesige Mitglieder dieser Partei werden es für angelegener halten, dem sozialdemokratischen Kandidaten, Zigarrenarbeiter Reister, ihre Stimme zu geben, als dem das Zentrum verstärkenden Welfen Geh. Rath Brühl. Die Konservativen haben Wahlenthaltung gelobt. Gestern Abend hielten die Sozialdemokraten eine von ungefähr 1000 Personen besuchte Versammlung ab, ohne daß es diesmal zur Auflösung kam. Ihr Kandidat bekannte sich für freie Selbstbestimmung in Religions sachen und für entscheidende Mitwirkung des Arbeiterstandes in allen die Arbeiterverhältnisse betreffenden Fragen, für allmähliche Aufhebung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken durch eine derartige Verbesserung des Lohnes, daß ein Arbeiter allein ausreichend für seine Familie sorgen könne und der Frau mehr Zeit für die Erziehung der Kinder übrig bleibe. Dadurch allein werde einer Vermehrung der Bagabonden entgegengehandelt, nicht durch Vermehrung der Gensdarmrie wie Windspott wolle. Für eine Verminderung der Steuern durch Berichtigung des Militärbudgets hinzuwirken. Die Fülle auf Nahrungsmittel verwarf er als eine Einrichtung, welche dem Arbeiterstande und dem kleinen Grundbesitzer Noththeile bringe, während der Großgrundbesitzer Vortheile ziehe.

Königsberg i. Pr., 5. November. Das konservative Organ Königsbergs, die „Dstr. Bzg.“, bringt am Dienstag zwei Artikel, in welchen der konservativen Partei angerathen wird, bei der Stichwahl ihre Stimmen nicht dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Möller zu geben, sondern den sozialdemokratischen Kandidaten, Schlossermeister Godau, zu vereinigen (!!).

Magdeburg, 6. November. In der heute Abend unter dem Vorsitz des Stadtraths D. Duongneau abgehaltenen Generalversammlung des nationalliberalen Wahlvereins wurde betreffs der Stichwahl im hiesigen Wahlkreise zwischen Heine (Soz.) und Büchtemann (dfr.) den Mitgliedern dringend empfohlen, unter den obwaltenden Umständen für die Wahl des Letzteren einzutreten.

Offenbach. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten hat Liebknecht (Soz.) mit 2000 Stimmen-Mehrheit über Schloßmacher (nl.) gestegt.

Solingen. Stichwahl. Schumacher (Soz.) 8834, Fuchs (Cent.) 5315 Stimmen, mithin ist Schumacher (Soz.) gewählt.

Breslau, 7. November. Im Wahlkreise Breslau, östlicher Theil, ist Hafenclever (Soz.) mit 8499 Stimm gewählt, Dirichlet (dfr.) erhielt 5833 Stimmen.

Im Wahlkreise Breslau, westlicher Theil, ist Kräcker (Soz.) mit 8934 Stimmen gewählt, Friedländer (dfr.) erhielt 7376 Stimmen.

eines alten Freundes seines Vaters, die Stimme des alten Habicht.

Du bist es? rief er. „Alle Teufel, woher kommst Du schon so früh und bei dieser barbarischen Kälte?“

Der Eintretende war der Mann mit dem Katzenfellüberwurf und der Fuchspelzmütze. — Der alte Habicht war früher ein deutscher Krimd. gewesen. — Er hatte indeß vor vielen Jahren seinen damaligen Herrn auf einer Besuchreise nach Schottland begleitet und hier hatte ihn das Jägerleben dermaßen angezogen, daß er sich nicht entschließen konnte, nach Deutschland zurückzukehren. Seit fünfzehn oder zwanzig Jahren schon befand er sich hier, und so lange war es her, daß er von Rodenburg, dem Freund seiner Jugend, Abschied nahm. Dieser, der Bruder des Guteherrn, war damals Kaufmann in Hamburg und lebte in den günstigsten Vermögensverhältnissen; Fritz war damals noch ein Bub, den der Pathe aus den Knieen reiten ließ, und der sich ein Vergnügen daraus machte, an seinem struppigen Schnurrbart zu zupfen. — Habicht hatte schon damals den allerliebsten rothwangigen Knaben in sein Herz geschlossen. — Viele Jahre vergingen, ohne daß er auch nur eine Nachricht aus Hamburg erhielt. Durch einen Zufall nur hatte er von dem Tode seines Jugendfreundes gehört und zugleich erfahren, daß derselbe vollständig verarmt sei und seine drei Kinder hilflos zurücklasse. — Fritz, der Älteste von den Dreien, studirte damals in Heidelberg, der Zweite war, so erfuhr Habicht, zur See gegangen, und die Jüngste, eine Tochter, fristete durch ihrer Hände Arbeit nothdürftig ihr Dasein. Da hatte er denn an seinen Liebling geschrieben:

„Fritz, mein Junge! Du bist der Älteste von Euch Waisen und mußt für die Andern sorgen. — Zu dem Zwecke mußt Du etwas Thätiges werden. — Komm hierher! Wir haben eine Universitäts in Edinburgh, und so viel kann ich dir erörtern, um Dich Dein Studium beenden zu lassen. — Dann sollst Du hier bei uns Doktor werden. In Blackfield hat man keinen anderen Doktor, als den Vater, welcher durch Schindeln und Aderlassen alle Krankheiten kurirt, vom Schnupfen bis zur Lungenentzündung. — Du wirst Dir hier einen Hausstand gründen und kannst dann für Deine Geschwister sorgen.“

„Das wenige Geld, das ich diesem Briefe beilege, giebt Deiner Schwester Lucie. Sie soll sich damit helfen, so weit sie kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 9. bis 16. November 1884. Im Opernhause: Sonntag, den 9.: Der Wildschütz; Montag, den 10.: Die Jungfrau von Orleans; Dienstag, den 11.: Die Walküre (Herr Niemann); Mittwoch, den 12.: Der Barbier von Seville; Donnerstag, den 13.: Die Zauberflöte; Freitag, den 14.: Klavin; Sonnabend, den 15.: Tristan und Isolde; (Herr Niemann); Sonntag, den 16.: Oberon. — Im Schauspielhause: Sonntag, den 9.: Nazig; Montag, den 10.: Alessandro Stradella; Dienstag, den 11.: Der Dämon; Sie hat ihr Herz entdeckt; Mittwoch, den 12.: Die Karlschüler; Donnerstag, den 13.: Was ihr wollt; Freitag, den 14., auf Begehren: Die säklichen Verwandten; Sonnabend, den 15.: Wallenstein's Lager, Die Piccolomini; Sonntag, den 16.: Wallenstein's Tod.

Jur Warnung. Die leidige und oft gerügte Gemohnheit von Frauen und Mädchen, Nadeln in den Mund zu nehmen, hätte vor Kurzem wieder fast ein Opfer gefodert. Ein junges Mädchen, das in einer hiesigen Familie als Köchin dient, verschluckte aus Unvorsichtigkeit am Sonntag vor acht Tagen eine Nadel. Wenn sie auch Anfangs dies Ereigniß nicht weiter beachtete, so stellten sich doch nach zwei Tagen Schmerzen ein, die sich allmählich steigerten und zu entsetzlichen Qualen wurden. Glücklicherweise gelang es, der „Börs. Bzg.“ zufolge, im Lazarus-Krankenhaus Herrn Dr. Langenbuch, die Nadel, welche sich in den Därmen festgesetzt hatte und im Begriff stand, dieselben zu durchbohren, durch das Mittel des Bauchschnitts zu entfernen und zu entfernen. Die Kranke soll auf dem Wege zur völligen Herstellung sein.

Pferdebahn-Statistik. Auf den Linien der Großen Berliner und der Großen Internationalen Pferde-Eisenbahn Aktiengesellschaft sind im Monat Oktober 1884 6 274 202 Personen befördert und dafür 765 834,60 M. oder durchschnittlich pro Tag 24 704,34 M. von beiden Gesellschaften eingenommen. Die Einnahme im Oktober 1883 belief sich auf 677 362,45 M. oder durchschnittlich pro Tag 21 850,40 M.

Ein großer Anlauf entstand gestern Abend gegen 8 Uhr in der Klosterstraße dadurch, daß ein junger Kaufmann ohne Kopfbedeckung einem Ranne, anscheinend einem Hausdiener, den Vorwurf machte, mehrere Unterschlagungen an Geld und Waaren begangen zu haben, und Letzteren, welcher vergeblich, aufforderte, nach dem Geschäft zurückzukehren, wobei der Mann plötzlich ohne seinen Ueberrock und Mütze verlassen hatte. Da ein Schutzmann nicht in der Nähe war, so begab sich ein Herr aus dem herbeigekommenen Publikum zu dem an der Ecke der Königs- und Neue Friedrichstraße stationirten Schutzmanssposten, welcher denn auch erschien und die beiden Parteien zur Feststellung des Sachverhalts unter großem Gefolge nach dem nächsten Polizeibureau brachte.

Einem Selbstmordversuch machte in der vergangenen Nacht der Reiner Andreas Wertens in einem in der Langenstraße 16 gelegenen Schanklokal, indem er sich zwei Messerstücke in die Brust beibrachte, ehe es ein Dritter verhindern konnte. Der Schwerverletzte wurde sofort per Droschke nach der Sanitätsstation in der Blumenstraße 59 befördert, von wo aus nach Anlegung eines Nothverbandes seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus erfolgte. Welche Gründe den M. zu dem beabsichtigten Selbstmord getrieben haben, konnte nicht sofort ermittelt werden.

Polizei-Bericht. Am 5. d. M. Nachmittags verunglückte der Schirmmeister Rudloff in der Borßig'schen Eisenfabrik in Roßbüt dadurch, daß ihm beim Nieten eines Dampfkefells ein etwa 2 Centimeter langes Stück Eisen in das linke Auge flog und darin sitzen blieb. Der Verunglückte wurde mittels Droschke nach der Augenklinik in der Karlsstraße gebracht. — Am 6. d. M. Vormittags wurde dem Maurer Gramm, als er beim Durchstemmen eines in Cement gemauerten Bogens einen Stein herausstoßen wollte, durch das Zusammenbrechen des Bogens die Hand in der Fuge eingeklemmt und ihm von zwei Fingern das Fleisch und von einem Finger das erste Glied abgequetscht. Gramm wurde nach der königlichen Klinik gebracht. — Am 7. d. M. Vormittags verunglückte der Arbeiter Bauer, während er am Blau-Ufer einen mit Steinen beladenen Wagen vorwärts schieben half, dadurch, daß er ausglitt, vom Hinterrad überfahren wurde und einen Bruch des linken Fußes erlitt. Bauer wurde nach der Charitee gebracht. — Am Nachmittage desselben Tages entstand in einer Dachwohnung des Hauses Rotbuser-Ufer 6 während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers Feuer, durch welches die gesammte Einrichtung der Wohnung zerstört wurde. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht.

### Gerichts-Zeitung.

Jener nächtliche Krawall zwischen Antisemiten einerseits und Israeliten und den Bediensteten des Cafe Central in der Fersulalemsstr. andererseits welcher in der Nacht zum 11. Mai in dem genannten Lokale stattfand und schließlich zu einer blutigen Schlägerei überging, unterlag gestern der Beurtheilung der 94. Abth. des Schöffengerichts. Von den dabei Betheiligten waren elf Personen mit einem polizeilichen Strafmandate bedacht worden, vier derselben hatten sich dabei beruhigt, die übrigen aber Widerspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Ueber die Entstehungsart dieser turbulenten Szenen gehen die Angaben der betheiligten Parteien weit auseinander und geben die Antisemiten folgendes an: Sie seien in der besagten Nacht aus einem Verein gekommen und hätten das Lokal betreten, um noch eine Tasse Kaffee zu genießen. Einer der ibrigen habe nun ein Exemplar der „Wahrheit“ aus der Tasche hervorgezogen und sich mit der Letztere dieses Blattes beschäftigt, worauf einer der jüdischen Gäste, ein Kaufmann Gramann, demselben hieüber Vorkhaltungen gemacht habe, welche dieser energisch zurückzuweisen sich für berechtigt gehalten habe. Plötzlich und wie aus ein gegebenes Signal seien die Israeliten unter dem Schlägertrufe „Beachtete Götterbunde“ auf sie losgestürzt und hätten die Thätschkeiten begonnen, allerdings hätten sich die Angegriffenen zur Wehre gesetzt, als aber die Bediensteten des Cafe den jüdischen Stammgästen zu Hilfe geeilt wären, da hätten sie unterliegen müssen. Sie sind von der Uebermacht zur Thür hinausgedrängt und der Am schlimmsten ist der Schuhmachermeister Schöder bei der Affaire weggekommen, derselbe wurde so übel zugerichtet, daß er blutüberströmt zur Sanitätsstation geschafft werden mußte und hat er mehrere Wochen an den erlittenen Wunden zu borist. Eine hervorragende Rolle soll der stämmige Wirth des Cafe bei der Schlägerei gespielt haben, denn wie die Antisemiten behaupten, hat er mit einem fingerdicken Hammer schlaue auf sie losgeschlagen. Eine andere Person über den Vorfall giebt die Gegenpartei, welche behauptet, daß die Juden semiten die Feindseligkeiten eröffnen und mit dem Rufe „Juden raus“ die Thätschkeiten begonnen haben. Der Portier Ströben Duded wollte sich überhaupt nicht bei der Schlägerei betheiligen, sondern in seiner Loge geschlafen haben und durch den Skandal aufgeweckt worden sein. Als er darauf zur Wehre herstellung der Ruhe den Kampfplatz betreten habe, seien die Streitenden bereits auf der Straße gewesen. Die zum gestrigen Termine erschienenen Angeklagten der antisemitischen Partei stellten die Sache so dar, als seien diejenigen, welche sich bei dem Strafmandat beruhigt haben, die eigentlichen Rubestörer gewesen, die übrigen aber seien nur mit der Wache gefodert, um den Sachverhalt aufzuklären. Da sie die den widerprechenden Aussagen der Zeugen eine Klärung des Sachverhalts aber nicht erzielen ließ, so erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

des Eroberers hinaus verfolgen, theils in ihrer pittoresken, mittelalterlichen und oft phantastischen Bauart sich auf Felsgipfeln oder inmitten unzugänglicher Schluchten erheben, und wo altersgraue Kurnen, welche noch aus der Zeit der Picten und Scoten herrühren mögen, düster und unheimlich aus dem Hochwalde ragen — da liegt an einem Bergabhange das Städtchen Blackfield, ein Ort, der von jedem Verkehr abgeschlossen ist.

Keine Bahn geht in die Nähe von Blackfield, oder überhaupt in die Gegend des schottischen Hochlandes, welche noch ganz den Charakter der ursprünglichen Romanik trägt. Das ist die Gegend, ganz geschaffen für den einsamsten schottischen Fuchsjäger und für die Abenteuer jener Jagd, welche nur allein unter den Söhnen des Hochlandes betrieben wird.

Es war gegen Weihnachten des Jahres 1867, als vor einem der unheimlichen Häuser von Blackfield ein Reiter hielt von in der That ziemlich sonderbarem Aussehen. Er war ganz in Katzenfell gekleidet, trug eine Mütze von Fuchspelz mit Klappen an den Seiten, welche ihm über die Ohren herabhingen. Er führte noch ein zweites Pferd mit sich. Dem Hausknecht des Gasthofs die Pferde übergebend, fragte er denselben:

„Der Doktor schon aus den Federn?“

„Glaub's kaum,“ antwortete der Angeredete, der sich selber noch die Augen rieb, „es ist ja noch so früh.“

Der Doktor Rodenburg war in der That erst aufgestanden und hatte eben erst begonnen sich auf einer Maschine den Morgenkaffee zu bereiten. Das Zimmer, welches er bewohnte, war ein außerordentlich beschickenes, und das Meublement bestand eigentlich aus nicht mehr als zwei Tischen und zwei Stühlen. — Der eine Tisch lag voller Bücher und Popire, der andere diente augenblicklich zum Frühstückstisch, denn in der Mitte desselben paradierte eine Koffermaschine aus Weißblech und eine Tasse, welche ehemals aller Wahrscheinlichkeit nach einen goldenen Rand gehabt hatte. Er war nicht wenig erstaunt, als man schon so früh bei ihm vorkam, denn Fritz Rodenburg gehörte nicht eben zu den gesuchten Ärzten, weil er eine, bis ein Deutscher war, der sich erst seit einigen Jahren in England aufhielt, und der also in der kleinen Stadt immer noch wie ein Fremder betrachtet wurde.

„Fritz! Junge! Deime!“ rief eine raube Stimme draußen. Nun schwand das Gstaunen aus dem Gesicht des jungen Arztes und machte trübiger Ueberausung Platz. — Er kannte diese Stimme. — Es war die seines Pathe und

# Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

**Die General-Versammlung der Metallarbeiter Berlins** beschäftigte sich am Freitag Abend in „Sandsouci“ (Kottbuserstr. 4a) wieder einmal sehr angelegentlich mit der Lampenfabrik von Holz. Da von diesem trotz des seinerzeit anlässlich des Streikes gegebenen Versprechens fernerhin keine Rückden einstellen zu wollen, solche doch wieder angenommen wurden, sodass deren jetzt 26 in der Fabrik beschäftigt sind, sah sich die Lohnkommission veranlasst, gemeinsam mit den in der Holz'schen Fabrik beschäftigten Arbeitern zu beraten, welche Mittel und Wege zur Abstellung der vorhandenen Missstände in Anwendung zu bringen sind und wurde bei dieser Gelegenheit folgende Vereinbarung getroffen: „Die bei Röhre verarbeiteten Arbeiter des Herrn Lampenfabrikanten Holz beauftragen hiermit die Lohnkommission der Metallarbeiter, sich mit dem betreffenden Fabrikanten behufs Einlösung seines am 14. Mai er. gegebenen Ehrenwortes in Betreff der in seiner Fabrik eingebürgerten Frauennarbeit in Verbindung zu setzen, da durch ein weiteres Umschreiben derselben eine Schädigung des ganzen Gewerks die Folge sein würde, indem unter den heutigen Verhältnissen die ungenügende Bezahlung der weiblichen Leistungen einen Druck auf den so schon geringen Verdienst der männlichen Arbeiter ausübt. Da die Anmeldeenden zu der Ueberzeugung gelangt sind, dass es dem betreffenden Holz nur um eine Gewinnung billigerer Arbeitskräfte zu thun ist, um in der Lampenfabrikation einer verwerflichen Schmutzkonkurrenz Thür und Thor zu öffnen, geben sie hiermit die Erklärung ab: Sobald Herr Holz den gerechten Forderungen seiner Arbeiter nicht Gehör giebt und unverzüglich die weiblichen Arbeitskräfte aus der Fabrik entfernt, sind die gesammten Arbeiter genehmigt, ihre Arbeit daselbst niederzulegen und mit allen gesetzlichen Mitteln dem Holz zur Annahme ihrer Forderungen zu zwingen. Gleichzeitig wird die Lohnkommission beauftragt, hierzu Kenntnis zu nehmen und die nötigen Schritte einzuleiten.“ Diese Schrift zirkulirte in 4 Exemplaren unter den Arbeitern der Holz'schen Fabrik; da aber der größte Theil derselben sich ablehnend hierzu verhielt und nur 9 Arbeiter und 4 Schnittdarbeiter unterzeichnet, schickte das Unternehmen und der beachtlichste Streife konnte nicht in Szene gesetzt werden. Herr Holz, dem diese Vorgänge in seiner Fabrik nicht verborgen blieben, hatte nunmehr nichts Besseres zu thun, als die Unterzeichner obigen Schriftstückes zu mahnen, d. h. zu entlassen. Es trat nunmehr an die Metallarbeiter Berlins die Frage heran, ob diese Gemahregelten zu unterstützen seien oder nicht, welche von Herrn Julius Müller, dem Vorsitzenden der Lohnkommission, im vorläufigen Umfang bejaht wurde und dem sich die General-Versammlung auch angeschlossen, während Herr Dr. Kreuz Gelegenheit nahm, anlässlich dieser Vorgänge energisch für Staatshilfe zu plaidiren, da Selbsthilfe nicht vermöge. Wenn den Fabrikanten gesetzliche Schranken bezüglich der Ausnützung weiblicher Arbeitskräfte gezogen wären, könnte Derartige wie bei Holz nicht vorkommen, und würde die Staatshilfe nur zu gefunden und guten Verhältnissen im Staatsleben führen. — Auf eine Unterhandlung mit Herrn Holz hatte die Kommission verzichtet.

**Die Mitglieder der Zentral-Arbeiter- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands** (gen. Hoffnung, S. 5) hielten am Mittwoch in den Grätwellschen Bierhallen eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung hatte die Mitglieder zahlreich versammelt, da auf derselben stand: „Berichtserstattung des Vorstandes“. In dieser Angelegenheit berichtete Herr Giese, indem er darauf hinwies, dass er keine erfreuliche Mitteilung zu machen habe, da das Statut, welches zur Genehmigung eingereicht gewesen sei, noch einige formelle Abänderungen erfahren müsse und es deshalb die gehoffte Genehmigung nicht erhalten habe; dann legte er den Mitgliedern die einzelnen Punkte dar, welchen dann auch eine andere Fassung gegeben wurde. Nach der Durchberatung derselben wurde beschlossen, dieselben in dieser geänderten Form noch einmal zur Genehmigung einzureichen. Dann sprachen verschiedene Redner, welche die Mitglieder auf forderten, den Rath nicht sinken zu lassen. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, nicht länger in der alten Gewerkschaft zu bleiben, sondern sich lieber einer anderen Hilfskasse anzuschließen, da man aus dieser jeder Zeit wieder austreten könne. Dann wurde darauf hingewiesen, dass am Sonntag, den 10. Nov. in Burgball, Dresdenstr. 96, zum Besten der Kasse eine große musikalisch-humoristische Soiree stattfindet, zu der Billets bei allen Jahrestellen zu haben sind. Zum Schlusse wurde bekannt gemacht, dass am 3. Dezbr. in demselben Lokale eine Versammlung stattfindet, wenn sich jedoch vorher etwas Wichtiges ereignen sollte, so wird es den Mitgliedern angesetzt.

**An die Schuhmacher Berlins.** Kollegen! Wie die Arbeiter anderer Gewerke, so haben auch die Schuhmacher sich aufgerollt und haben in einer öffentlichen Versammlung eine Lohnkommission gewählt. Diese tritt an Euch heran — Sonntag den 10. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, findet in Keller's Gesellschaftshaus, Andreasstr. 21 (am Andreasplatz), im größten Saale Berlins, eine Massenversammlung der Schuhmacher statt, in welcher die Kommission ihre Vorschläge zur Begutachtung vorlegen, und Herr Schuhmacherrath Wegner, welcher als alter Kämpfe schon lange in den vorderen Reihen der Arbeiterbewegung steht, als Referent für unsere Sache eintreten wird. Also, Kollegen, soll etwas geschehen, so zeigt durch Euer massenhaftes Erscheinen, dass Ihr gewillt seid, unsere drückenden Gewerksverhältnisse zu verbessern. — Die Kommission hat Daten über Löhne zu Tage gefördert, die wahrhaft erschreckend sind. Wollt Ihr das Uebel sich weiter einfristen lassen? oder wollt Ihr ihm mannhafte entgegen treten? Kollegen! Wir rechnen auf Euch. Bedenkt, dass unser Gewerke das größte in Berlin ist, darum seid alle am Tage, es gilt über eine Zukunftsfrage zu entscheiden. Alle Meister und Gesellen, die Arbeiter der Schuhfabriken und Großgeschäfte, die Stepper und Vorarbeiter, sowie die Werkmeister und Aufschneider haben die Pflicht, zu erscheinen. Die Lohnkommission der Schuhmacher Berlins.

**Im Unterstübchenverein der Buchbinder** eröffnet am Montag Herr Dr. Dötting, Dozent an der Humboldt-Universität, einen Cyclus von Vorträgen über Darwinismus, deren erster der Vorläufer und das Wesen desselben behandelt. Es ist außerdem erwähnenswerth, dass genannter Verein soeben ein eigenes Organ, die „Allgemeine Deutsche Buchbinderzeitung“ ins Leben gerufen hat, deren Probenummer in dieser Versammlung verteilt wird. Bemerk sei noch, dass die regelmäßigen Vereinsversammlungen von jetzt ab jeden Montag im Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, stattfinden.

**Der Bezirksverein des werktätigen Volkes** des 29. u. 31. Kommunal-Wahlbezirks hat in letzter Zeit eine erhebliche Zunahme von neuen Mitgliedern zu verzeichnen und wünscht deshalb auch fernerhin noch einen bedeutenden Zuwachs nach den schon jetzt vorliegenden Anmeldungen zu erhalten. Aus diesem Grunde hat der Vorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Versammlungen des Vereins von jetzt ab nach dem Restaurant Seefeldt (großer Saal), Grenadierstr. 39, zu versetzen und wird die nächste Versammlung am Dienstag, den 11. November daselbst stattfinden, in welcher Herr Prediger Herr Rendjora einen wissenschaftlichen Vortrag halten wird. Es wäre zu wünschen, dass diese Versammlung recht zahlreich besucht würde, um immer mehr und mehr den Zweck des Vereins durch kommunale, politische und wissenschaftliche Vorträge durchzuführen auf die Arbeiterschaft in diesen Bezirken zu wirken, seiner Verwirklichung näher zu führen. (S. Inf.)

**Die zu Montag den 10. d. M. anberaumte Versammlung des Fachvereins der Tischler** findet nicht statt, sondern ist auf Mittwoch d. 12. d. M. verlegt, von da ab finden solche jeden Montag vor dem 15. jeden Monats, Abends 8 ein halb Uhr, in Säger's Restaurant, Grüner Weg 29, statt. Der interessanteren Tagesordnung wegen ist es erwünscht, dass alle Mitglieder, welche im Osten wohnen, am Blöge sind.

**Die Generalversammlung des Fachvereins der Metallschrauber-, Facondreher und Berufsgenossen Berlins** findet Sonntag, den 9. November er., Vormittags 11 Uhr bei Wohlhaupt, Mantuffelstraße 9, statt. In dieser Versammlung wird Herr Dr. Ganig einen Vortrag halten über: „Die Lunge und ihre Erkrankungen, naturgemäße Pflege resp. Heilung.“ Um zahlreiche und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Eine geschlossene Mitglieder-Versammlung des Verbands Deutscher Zimmerleute, Lokalanband Berlin**, findet am Mittwoch den 12. Novbr. er., Abends 8 1/2 Uhr, Inselstr. 10, II. statt. T. D.: 1. Renewal des Vorstandes. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Der Wichtigkeit halber wird jedes Mitglied ersucht, zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Die Schreibgebühr beträgt 50 Pf., der laufende Wochenbeitrag 10 Pf.

**Verein der Modelltischler.** Montag, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, Adorfstraße 144. Vortrag. Gäste sind willkommen.

**Die Mitglieder der Central-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter** (für den Bezirk äußere Louisenstadt, Berlin A) versammeln sich am Montag, den 10. November, Abends 8 Uhr im Lokal des H. Wohlhaupt, Mantuffelstr. 9. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Revisionfrage. 3. Verschiedenes. Das Mitgliedsbuch legitimirt.

**Die Tischler im W., SW. und S.** versammeln sich am Montag Abend 8 Uhr in Köhler's Salon zur Besprechung einer äußerst wichtigen Tagesordnung. Die Vorgänge in einzelnen Verhältnissen hat der Kommission der Tischler Veranlassung gegeben, diese Versammlung einuberufen. Die Rinnallobntarife gelangen dort zur Vertheilung.

**Fachverein der Schmiede.** Versammlung Montag Abend 8 1/2 Uhr in Grätwells Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79. T. D.: 1) Vortrag des Stadts. Herrn Fritz Gördi. 2) Vorlegung des an die Schmiede ganz Deutschlands zu erlassenden Aufrufs. Gäste willkommen.

**Eine öffentliche Tagesversammlung** findet Montag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37, statt. Tagesordnung: 1. Welche Stellung nehmen die Tagesarbeiter-Berliner zur gegenwärtigen Arbeiterbewegung? Ref. Herr Tischlermeister Mitau. 2. Verschiedenes. Im eigenen Interesse ist es Pflicht eines jeden Kollegen, die Versammlung zu besuchen.

**Eine große öffentliche Versammlung der Schlosser und Berufsgenossen** findet Montag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr in den Grätwellschen Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79 statt. T. D.: 1. Vortrag über: Unsere Lage. Ref. Kollege Bergold. 2. Diskussion. 3. Wahl zweier Kommissionsmitglieder. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen** hält am Montag den 10. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Adorfstr. 21, eine Versammlung ab. T. D.: Vortrag des Technikers Herrn Raab über die praktische Anwendung der Dezimal-Rechnung im Handwerk. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Von Herrn Max Lüpshütz** erhalten wir folgendes Schreiben: Mit Bezug auf den Bericht über die Wählerversammlung der Arbeiterpartei in Nr. 18 des „Berl. Volksblattes“ sehe ich mich, um einem etwaigen Missverständnis vorzubeugen — zu der Erklärung veranlasst, dass ich in jener Versammlung nicht anwesend gewesen, mithin auch nicht das Angeführte gesprochen haben kann, um so mehr, da ich durchaus nicht die Ansichten des betreffenden Herrn Heile. Hochachtungsvoll Max Lüpshütz, Reichensbergerstr. 55. Der qu. Bericht ist von uns einer anderen Zeitung entnommen, wir kennen den Namen des lägenhaften Mesoriers nicht, wir würden sonst nicht anstehen, denselben öffentlich zu nennen.

## Zugsliste der Königl. jährlichen Landeslotterie.

Ziehung vom Sonnabend, den 8. November.

(Ohne Gewähr!)

849 961 477 349 409 684 879 32 (300) 273 539 402	797 892 (3000) 557 7 576 460 634 (1000) 840 542. 1867	361 (300) 229 545 617 542 72 748 126 573 844 (500) 706	299 641 695 111 (1000) 137 435 664 52 560 36 (1000) 173	454. 2036 750 996 323 912 866 606 499 115 (3000) 245	422 707 581 227 799 422 215 425 263 550. 3760 183 693	490 820 267 909 131 70 651 (300) 151 453 32 (500). 4818	426 694 387 590 902 890 482 466 376 804 912 307 (3000)	869 85 567 171 196. 59 8 145 58 (300) 582 278 454 349	29 831 64 527 234 334 7 139 820 13 (300) 482 237 391	132 (300) 920 701 (1000) 738 487 774. 6545 24 305 456	395 166 821 514 73 244 714 38 512 748 (1000) 76 325 754	200. 7861 374 71 530 272 615 152 81 (1000) 994 475	137 (300) 516 398 706 101 944. 8565 61 516 221 263	868 (300) 899 (3000) 633 769 37 279 89 564 225 233	58 (500) 168. 9394 473 555 739 39 645 415 836 27	411 388 883 968 535 146 552 236 263 540 307 117 789	524 417.		
10558 295 97 (300) 934 951 863 823 768 499 (300) 673	(5000) 559 804 222 (300) 820 765 115. 11436 612 (300)	76 239 26 485 732 398 244 559 213 (3000) 856 785 779	382 653 (500) 984 294 277 669 608 388 332 (3000). 12458	680 523 41 9 659 2 397 843 930 725 (300) 89 (300) 612	(500) 846 (300) 416 955 584 898 714. 13307 788 654 85	359 35 584 928 13 490 314 460 371 153 92 951 237 9 22	784 489 (300) 88 795. 14137 343 662 913 (300) 965 208	356 495 478 56 246 747 792 914 230 310 869 436 554 (300)	12 165 256 (300). 15577 546 (3000) 310 413 632 541 705	(300) 394 (300) 940 728 813 (3000) 341 583 119 287 49 267	994 (3000) 743 617. 16400 610 472 652 160 849 (300) 896	208 (300) 637 115 692 287 980 590 808 629 517 973 801	894 304. 17763 617 (300) 361 965 428 151 (1000) 332 936	915 145 (1000) 697 531 556 (1000) 559 981 826 (5000) 330	387. 18591 575 231 581 293 242 233 (300) 724 89 965 506	23 446 116 302 993. 19029 796 810 643 41 1 803 (500)	699 555 249 917 340 422 774 585 839 223 883 235 884.		
20229 325 853 880 868 172 550 588 929 88 (500) 250	883 34 895 432 644 670 677 15 883 223. 21644 226 847	982 880 525 164 (300) 804 76 536 137 (300) 733 616 945	898 973 969. 22242 593 172 685 459 296 486 507 174 622	328 246 783 518 267 307 356 936 774 907 (1000) 808 221	523 405 940. 23929 335 709 193 343 105 736 729 247 547	(1000) 856 945 290 782 979 792 656 38 128 586 167 (300)	576. 24000 948 60 422 117 273 624 137 143 295 34 115	994 816 (300) 780 902 553 847 636 717 465 304 460. 25996	336 922 785 148 324 (5000) 94 215 912 764 208 52 807	(1000) 348 144 516 808 967 632 (300) 638 (300) 474 854 428	534 (300) 168. 26284 229 923 261 635 924 (3000) 454 840	695 562 551 707 (3000) 379 53 659 (1000) 667 442 159 541	293 (500) 535. 27304 620 921 453 477 489 956 834 268	(300) 353 237 671 288 59 (1000) 593 (1000) 2 13 975 368	(3000) 596 811 286 941 148 244 580 (1000) 96 216. 28379	393 578 (500) 968 128 446 908 819 597 320 (3000) 802 248	437 889 101 137 944 531 106 937 734. 29313 19 (1000)	711 834 472 605 (300) 548 304 156 655 4 525 (300) 877	691 421 601 415 (500).

331 337 864 722 (300) 881 603 (300) 704 267 888. 31101	955 197 255 879 836 277 555 (1000) 904 244 (1000) 388 541	171. 32924 556 418 676 636 11 427 857 234 478 608 274	574 460 752 748 247 579 897 736. 33139 701 432 280	300 427 576 783 912 67 (1000) 959 635 640 778 (5000) 788	611 698 51 844 402 372 72 (3000). 34571 61 101 770 922	301 279 522 914 282 612 551 433 138 941 864 (3000) 16	(1000) 617 163 651 512 (500). 35124 491 309 573 822	362 314 266 428 527 700 788 258 850 65 865 911 756 887	(5000) 10 610 764 249 538. 36728 63 546 380 441 (300) 313	(3000) 709 628 563 396 670 686 575 609. 37321 356 7	264 534 782 192 486 865 83 212 434 968 792 614 522 198	20. 38612 59 381 638 231 53 351 250 74 607 353 389	811 (3000) 184 421 3 345. 39480 243 828 567 (300) 514	352 120 (300) 688 831 475 558 210 295 484 698 437 151.	40921 478 896 348 217 247 (500) 451 694 440 814 (500)	863 (500) 132 262 97 724 193 125 206 544 267 810 890 264	573 366 594. 41544 439 (300) 403 410 507 (300) 602 867	937 (500) 126 459 (1000) 108 775 2 600 790 791 798 726	215 (1000) 434 266 627. 42820 474 470 (500) 553 (300) 432	993 167 73 131 969 250 113 355 614 662 466 344 229 (300).	4322 92 444 436 798 651 635 99 767 982 402 334 192 438	616 113 687 829 688 (1000) 874. 44190 258 382 140 186	746 916 106 173 (300) 615 52 (3000) 353 252 287 (300) 267	245 197 (500) 571 20 652 359. 45738 607 (300) 746 123	277 (300) 880 233 (1000) 11 416 (300) 544 86 987 324 (500)	27 578 855 915 258 429 279 336 (1000) 679 945 94 719 690	75 841. 46000 522 (300) 425 247 554 660 85 (300) 397 989	(500) 501 918 83 (3000) 261 277 846 597 443 451 (300) 191	253 398 268 975 180 (3000) 388 845. 47977 878 636 795	(3000) 212 564 79 669 738 559 146 15 682 429 217 175 750	806 577 691 62. 488767 723 540 223 255 882 190 768 891	550 88 862 158 712 319 976 124 973 (300) 308 531 (300)	563 (1000) 337. 49633 601 334 651 485 18 571 702 170	(3000) 717 94 86 911 232 448 609 693 530 237 360 336.	50170 91 205 945 963 994 463 476 121 68 533 (500)	716 (300) 72 177 503 70 611 216 932 409 7 532 518.	51832 606 634 633 7 625 130 180 39 959 (3000) 157 512	793 145 884 571 759 113 129 440 256 (3000) 170. 52961	700 585 2 613 755 (300) 576 360 942 631 592 490 468 11	353 (500). 53350 (500) 494 172 465 323 590 (300) 959	(300) 449 442 987 315 902 445 391 197 (500) 307 965 865	340 414 647 56 58 533 (300) 859 131. 54674 133 254 215	190 309 102 292 341 979 (1000) 277 393 (1000) 125 (3000)	126 959 523 835 157. 55113 706 645 721 469 574 522 246	910 811 736 48 106 70 373 (300) 46 1 327 (300) 552 863	757 472 145 207 306 (300). 56671 937 854 117 953 101	644 433 (500) 85 585 (300) 424 510 513 759 271 401 (300)	398 (300) 868 (300) 926. 57222 738 516 (1000) 998 189	164 566 433 995 52 988 621 652 139 847 756 (1000) 463	271. 58305 451 436 484 816 783 (500) 622 526 296 517	533 347 955 481 927 128 754 (300) 734 836 189 32 725 256	630 651. 59259 503 719 292 783 (3000) 824 615 (500) 915	477 (500) 509 218 666 378 570 (5000).	60476 89 777 886 433 165 685 974 619 158 (500) 552	64 9 (500) 439 428 70 42 (500) 815 387 691 967 603. 61019	916 508 327 716 356 (300) 938 (3000) 197 753 300 248 655	969 933 841 575 636. 62605 308 943 876 702 713 459	(1000) 378 676 935 679 644 826 836 387 558 764 550 251	(1000) 15 818 199 5 101 (3000) 321 134. 63258 (3000) 199	190 872 580 743 467 (300) 297 441 825 324 777 206 776 (3000)	409 485 998 738 904. 64230 966 244 874 228 484 397 417	870 731 221 763 559 488 371 340 153 976. 65130 936 (300)	35 89 584 249 715 474 121 372 442 337 (500) 653 589 126	(300) 729 327. 66847 (500) 877 765 886 826 419 486 (3000)	159 687 23 712 64 26 142 812 (3000) 696. 67987 883 309	(3000) 143 (3000) 233 341 381 707 436 677 298 (500) 661 (1000)	689 318 48 654 420 83 612 675 731 235 564 (1000) 360	13. 68206 943 485 461 854 708 545 199 29 680 447 112	436 256 766 892 618 741 638 250 (1000) 106 944 193 200	441 194. 69051 556 (300) 23 883 714 946 916 954 786	(1000) 186 924 929 546 932 919 286 331 680.	70098 900 457 493 141 889 (300) 87 768 30 104 685	585 933 804 (1000) 13. 71845 794 678 251 (300) 802 831	839 560 104 18 663 474 (300) 811 852. 72029 274 470 908	577 360 460 232 708 (500) 192 551 5 (500) 660 41 486 106	622 942 731 363. 73726 (1000) 714 286 987 (3000) 970 309	518 752 297 252 800 514 893 897 308. 74679 209 912 307	11 313 516 635 258 7 542 992 532 643 614. 75908 334	120 223 268 51 897 793 (300) 360 405 380 800 (300) 827	466 522 (300) 801 358 917 480 456 354 608 352. 76517	965 (3000) 367 211 980 66 (500) 470 713 364 416 5 770 171.	77218 766 66 (1000) 282 499 144 (500) 36 (500) 486 188	(300) 547 157 254 (3000) 366 821 687 763 357 921 867 990	865 425 717 40. 78165 542 874 401 352 513 193 154 734	644 128 900 960. 79509 691 219 604 97 498 271 653 670	153 610 315 269 474 954 805 568 819 891 882 801 272 (300).	80744 963 (500) 200 880 432 36 529 318 511 342 866	(300) 440 275 673 19 881 729 425 321 673 132 (300) 987	11 (300). 81064 258 (3000) 675 (300) 665 632 910 709 904	128 252 (300) 735 643 447 (300) 168 39 941 810 259 541.	82000 528 691 602 (500) 947 957 331 91 648 399 755 832.	83074 (300) 392 317 914 763 414 (300) 33 885 150 877 398	87 22 367 365 34 827 235. 84267 (500) 10 298 639 787	249 892 457 454 230 268 779 143 514 837 437 (500) 714	340 (300) 586 745 272 937 648. 85808 488 77 353 477 467	903 402 482 996 806 290 783 135 961 550 518 663 110	977. 86922 851 761 160 39 717 (300) 131 97 463 (300)	461 512 703 749 445 (300
--	---	---	--	--	--	---	---	--	---	---	--	--	---	--	---	--	--	--	---	---	--	---	---	---	--	--	--	---	---	--	--	--	--	---	---	--	---	---	--	--	---	--	--	--	--	--	--	---	---	--	--	---	---------------------------------------	--	---	--	--	--	--	--	--	--	---	---	--	--	--	--	--	---	---	---	--	---	--	--	--	---	--	--	--	--	--	---	---	--	--	--	--	---	---	--	--	---	---	---	--	--------------------------

# Theater.

**Königliches Opernhaus:**  
Sonntag: Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur.  
Montag: Die Jungfrau von Orléans.

**Königliches Schauspielhaus:**  
Sonntag: Marzif.  
Montag: Alessandro Stradella.

**Deutsches Theater:**  
Sonntag: Die Neuwärmlen. — Der eingebildete Kranke.  
Montag: Don Carlos.

**Vereins-Theater:**  
Sonntag: 37. Gastspiel der königlichen Hofschauspielerin Franziska Elmreich. Auf Verlangen: Bürgerlich und Romantisch.  
Montag: Eine anonyme Korrespondenz.

**Kreuz Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:**  
Sonntag: Gasparone.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Dalhalla-Operetten-Theater:**  
Sonntag: Gillette.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Ostend-Theater:**  
Sonntag: Madame Botolph.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Central-Theater:**  
Alte Jakobstraße 30. Direktor: W. Ernst.  
Sonntag: Auftreten des Fräulein Anna Grünfeld. Zum 16. Male: Der Kaiser-König. Gesangsposse in 4 Akten v. W. Mannsädt, Musik v. G. Steffens (Novität!).  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Victoria-Theater:**  
Sonntag: Excelsior.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Residenz-Theater:**  
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.  
Sonntag: Zum ersten Male wiederholt: Das Geheimnis des Herrn Marchese. Lustspiel in 3 Akten von Paolo Ferrari (Novität!).  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Wallner-Theater:** Sonntag: Zum 44. Male: Der Raub der Sabinerinnen.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Königsstädtisches Theater:**  
Direktion: Josef Ricmann.  
Sonntag: 70. Gastspiel der Viliputaner. Zum dritten Male: Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liebliche Aebblatt, große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Joh. Nestroy. Anfang 7 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

## Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.  
Heute Sonntag:

### Die Lieder des Musikanten.

Folkstüch mit Gesang in 5 Akten von R. Kneifel.  
Vor der Vorstellung: Großes Konzert, ausgeführt von aus 20 Musikern bestehender Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ludwig Clausius. Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

## Arbeitsmarkt.

E. J. R., 23 J. alt, Sattler, welcher sich vor keiner Arbeit scheut, wünscht d. Stelle. Näheres Sebastianstr. 52, parterre, bei Herrn Westphal.

## 2. Reichstagswahlkreis

Große

### Wähler-Versammlung

Montag, den 10. November, Abends 8 Uhr, auf Livoli, Lichterfelder Str. 3.

Tagesordnung: Die bevorstehenden Stichwahlen und das Verhalten der Arbeiterpartei zu denselben. Referent: Reichstagsabgeordneter Paul Singer. Diskussion. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.  
Der Einberufer.

## Versammlung

des Fachvereins der Stellmacher.

Montag, den 10. November, Abends 8 Uhr, findet die regelmäßige Vereins-Versammlung in Schäfers Salon, Inselstr. 10, statt.

Wir erlauben die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Kreuz. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.  
Der Vorstand.

Grosse öffentliche

## Versammlung

sämmtlicher Schlosser u. Berufsgenossen

Montag, den 10. November,

Abends 8 1/2 Uhr,

in den Grätwellschen Bierhallen,

Kommandantenstraße 77-79.

Tagesordnung:  
1. Vortrag: „Nehet unsere Lage“ von Kollege Beyold.  
2. Diskussion.  
3. Wahl zweier Kommissions-Mitglieder.  
4. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.  
Die Lohnkommission.

1260]

Versammlung

am Montag, den 10. d. M., Abends 8 ein halb Uhr, Adalbertstraße 21, des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen. L. D.: Vortrag des Technikers, Herrn Raab über die praktische Anwendung der Decimalrechnung im Handwerk. Gäste willkommen, neue Mitgl. werden aufgenommen.

Bezirksverein des werktätigen Volkes des 29., 30. und 31. Kommunal Wahlbezirks.  
Dienstag, 11. November, Abends halb 9 Uhr,  
Versammlung bei

Seefeldt, Grenadierstraße 39.

Tagesordnung: 1) Vortrag d. Hrn. Bred. emer., Rendsbota, über den Zusammenhang der Moral mit der Volkswirtschaft. 2) Verschiedenes. — Gäste willkommen.

Wegen Umzugs nach Außerhalb wünsche ich meine Wohnung, bestehend aus Stube und Küche, zu Neujahe anderweitig zu vermieten. Auch ist einiges Tischlerwerkzeug, speziell zum Rüpfen, zu verkaufen.  
Ed. Epthmann, Grünauerstraße 6, Hof, Quergeb. 1.

Meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich eine

# Cigarren- und Tabakhandlung

in der früheren Linde (Admiralstraße 40)

eröffnet habe. Alle Arten Rauch-, Kau- und Schnupftabak, echt russische, türkische und amerikanische Tabake. [1185

**Fritz Goercki,**

Admiral-Strasse No. 40 (frühere Linde).

## Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.

Montag den 10. Nov., Abends 8 ein halb Uhr, Vereinsversammlung im

Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

- 1) Ausgabe der Brodnummer des Vereinsorgans „Allgemeine Deutsche Buchbinderzeitung.“
  - 2) Vortrag des Herrn Dr. Döring, Dozent an der Humboldt-Akademie, über: „Die Vorläufer des Darwinismus und das Wesen des Darwinismus.“ 1258
  - 3) Verschiedenes und Fragekasten. 1258
- Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Gäste willkommen. Gleichzeitig wird den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß die Versammlungen des Vereins von jetzt ab jeden Montag im obengenannten Lokale stattfinden.

## Versammlung

der Berliner Mitglieder des Kranken-

Unterstützungsbundes der Schneider,

Kürschner, Posament. u. Berufsg. (G. S.)

am Montag, den 10. November,

Abends 8 1/2 Uhr,

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
  2. Wahl der Krankensucher.
  3. Diverse Anträge.
  4. Verschiedenes.
- Das Quittungsbuch ist vorzulegen. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Lokal-Vorstand.

## Fachverein der Schmiede.

Versammlung: Montag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Grätwells Kommandantenstr. 77-79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadts. Herrn Gördi. 2. Wahl eines 2. Schriftführers. 3. Vorlegung des an die Schmiede ganz Deutschlands zu erlassenden Aufrufs. — Gäste willkommen. 1262

## Arbeiter-Bezirksverein Glückauf

umfassend den 13. und 16. Kommunal-Wahlbezirk.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Mitglieder-

Versammlung am Mittwoch, den 12. November, Abends

8 Uhr im

neuen Vereinslokal „Industriehallen“,

Mariannenstraße Nr. 31.33,

stattfindet. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des

Herrn Dr. Henmann. 3. Verschiedenes und Fragekasten. —

Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste stets willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet  
der Vorstand.

Die Aufnahmestelle für die Central-

Kranken- u. Begräbniskasse für Frauen

u. j. w. (eingschr. Hilfskasse Nr. 28

Offenbach a. M.) befindet sich Andreas-

straße 20, Hof, r. 3 Treppen. [1025

## Saal

großes und kleines Vereinszimmer

neu renovirt

bis zu 100 Personen

empfiehlt zu Hochzeiten Commercen u. auch Sonntags

Hochachtungsvoll

G. Pieper,

1180 Rauerstraße 86.

## Urania, Brangelstraße 9-10,

empfiehlt seine eleganten Lokalitäten

nebst großer Bühne zu Festlichkeiten jeder Art. 1233

## Alle

## sparamen Hausfrauen

mache auf mein

Kolonialwaaren-

und Delikatessen-Geschäft

Admiralstr. 40, Ecke Skalitzerstr.

(frühere Linde)

hierdurch aufmerksam.

Ein Jeder wird sich sofort überzeugen, daß selbst der kleinste Artikel bei mir billiger ist, als in jedem anderen Geschäft.

Offerte beispielsweise:

Röst- und Roh-Kaffee schon für 60 Pf. das Pfd.

ff. Souchon-Thee „ 2,40 „ 2 Pfd.

Runder Körnig und fein „ 55 „ 2 Pfd.

Gries, Bohnen, grüne Erbsen u. „ 18 „ das Pfd.

Pflaumenmehl, Rosinen „ 20 „ „

Sauerkohl, feinstes „ 5 „ „

Gries, Bund 18 Pfg. Reis, grobkörnig, Bund 15 Pfg.

Erbsen, Bund 15 Pfg. Weizen-Mehl O. Bund 15 „

Soda Pfund 5 Pfg. Stärke Pfund 25 Pfg.

Beste Wafelweife schon für 20 Pfg. das Pfund,

sowie alle Artikel zur Wäsche, auch feine Fleischwaaren,

Delikatessen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Martin Jackier,

Admiralstraße 40, Ecke Skalitzerstraße.

Allen meinen Freunden und den Lesern des „Berliner Volksblatt“ empfehle ich mich zur Lieferung reiner, unversäuerter Milch, frei in's Haus, à Liter 15 und 20 Pf. 1259

August Schröder, Milchhändler, Laufgüterstr. 14.

Sein Weiß- und Bairischbier-Lokal, sowie guten Frühstück- und Mittagstisch, empfiehlt  
Seidemann,  
Adalbertstraße 59.

Im 6. Reichstags-Wahlkreis!  
Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, sowie echte Cuba- und Havanna-Cigarren 1884er Import bei 1217  
R. Bernstein, Eichendorffstr. 13, vis-a-vis dem Stettiner Bahnhof.

Ausgeschlachte fette Hammel  
à Pfd. 35 Pf. sind zu haben in Rixdorf, Berlinerstr. 157,  
beim Schlächtermeister Lustig. 1212

## Roh-Tabak!!

Preiswerthe Sumatra-Decken mit reinen schönen Farben und tadellosem Brand, Deckkraft 1 1/2 Pfd., à 375 Pf., billigere Decken à 325 Pf., 300 Pf., 150 Pf. empfehlen

Bergemann & Donisch, C., Alexanderstr. 8.

Abfälle von Tuch, Kammergarn, Tibet, Double

und Wolle lauft H. Quednow, Wienerstr. 40.

Alle Reparaturen im Schlosserfach werden daselbst angefertigt.

Cigarren bester Qualität, Rauch-, Kau- und Schnupf-

Tabake, Cigarrenspitzen und Schag-Pfeifen in großer Auswahl empfiehlt  
M. Meher, Fruchtstraße 36 a im Freischütz. 1134

Möbl. Schlafstelle 6 Th. Kensele, Reichenbergerstr. 167, v. III

Magazin für  
Garten-Verbreiten.  
Alle Mann zu Pflanz.  
148 Moritz-Platz 148  
empfehlen  
eleg. Anzüge von 24-50 Mk.  
Beinholdler von 5-15 Mk.  
Paltals von 15-50 Mk.  
Berechnungen nach Maass  
prompt und  
billig.

## Der kranke Lehmann!

Lehmann liegt zu Bette

Und seine liebe Zette

Hat ihre liebe Noth

Und opfert sich bald todt;

Er ging zu sadenscheinig,

Und darum klapperbeinig,

'nen Frühjahrs-Paletot

Trug Lehmann nie, i wo.

Nun liegt er da und denkt sich,

Zeit bin ich krank, das kränkt mich,

Ja, ja, ich ging zu lose

Mit Weste, Rod und Dose,

Drum hab' ich die Weichwerden,

Das soll nun anders werden,

Zum „Grünen Bege“ geh' ich

Zeit elia, da erlich ich

In „gold'ner 95“,

Und das kurirt mich einzig:

10 000 engl. Jaquet- und Rodanzüge, ganzer Anzug nur

13, 16, 18, 21, 25, 30, 36 Mark Prima. 7000 Ducksinbosen

zu 4, 6, 8, 10, 11 Mark Prima. Schwarze Ball- und Gefell-

schafts-Anzüge, ganzer Anzug zu 20, 24, 28, 30, 36, 45 Mk.

Prima. 10 000 Winter-Paletots in den schönsten Mustern jetzt

unter der Hälfte des Taxpreises zu 11, 15, 18, 21, 25, 30 und

45 Mk. Prima. 6000 Schlafrode, 12, 15, 18, 24 Mk. Prima.

Einsparungsanzüge zu 14, 18, 20, 24, 26 Mark ff. Anoden-

Anzüge, Haus- und Komptoir-Joppen, Reisemäntel zu auffallend

billigen Preisen nur allein in der

„Gold'nen 95“

95, Grüner Weg 95, am Andreasplatz.

Ignaz Weiland.

Auch an Sonn- und Feiertagen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

## 13 baler

Salon-Teppiche, 6 Ellen lang, 4 1/2 Ellen breit, 7 Thlr., fahber das 4 fache.

Beim Bettladen ohne Maß, 3 Ellen lang, 7 1/2 Sgr.

1 Spohn schabhafter Dornal, 6 Ellen lang, 15 Sgr.

1 Spohn schabhafter Dornal, 6 Ellen lang, 15 Sgr.

1 Spohn schabhafter Dornal, 6 Ellen lang, 15 Sgr.

1 Spohn schabhafter Dornal, 6 Ellen lang, 15 Sgr.

## Rückblicke auf die Reichstagswahlen.

Das Kapitel der Wahlsalamitäten, wie es sich fast bei jeder Wahl zeigte, ist auch diesmal wieder aufgetaucht und zwar in vergrößertem Umfang. Wir rubrizieren in diesem Artikel alle jene Erscheinungen, die sich mit den zu beobachtenden Gesetzen, sowie von dem politischen Anstand und der guten Seite vorgezeichneten Bestimmungen nicht decken und daher zu ihrer dringenden Beseitigung jedem Unbefangenen rath erweisen.

In erster Linie indes wollen wir mit einer Angelegenheit beginnen, die nicht gerade unter den Gesichtswinkel obiger Grundzüge fällt, die auch nicht neu, aber nichts desto weniger von immenser Wichtigkeit ist. Es ist dies die unverhältnismäßige Größe einzelner Wahlkreise, unter welcher Anomalie vorausweise unsere Reichshauptstadt Berlin zu leiden hat. Forderte schon bei der Verabfolgung der Wahlkreise und ihrer eingeschriebenen Wählerzahlen das offene Liegende Verhältniß zu einer Kritik geradezu heraus, so thut dies nach erfolgtem Wahlschlusse noch bedeutend mehr das Abstimmungsverhältniß der einzelnen Wahlkreise. Wenn man von einem gleichen Wahlrecht spricht, so ist es selbstverständlich, daß nicht in einem Wahlkreise 26 611, in dem andern 53 869 oder 72 060 oder gar 74 877 Wähler einen Abgeordneten delegieren sollten, wie dies thatsächlich in Berlin geschieht. Abgesehen von jedem Parteistandpunkte, muß der objektive Urtheilende als eine Absurdität bezeichnen, daß im ersten Berliner Wahlkreise 8427 Stimmen die Majorität repräsentiren konnten, während dies im sechsten die fast dreifache Ziffer (24 305) noch nicht zu thun vermochte. „Stimmen sind Strahlen,“ und wir meinen angefaßt, daß die vertheilenden Ergebnisse dürfte die bessere Hand nicht lange mehr fehlen, um so mehr, da auch außerhalb Berlins noch einige Wahlkreise mehr oder weniger an diesem Dilemma leiden, so Bochum, Dortmund u. a.

Nicht wir nun aber von diesen einzelnen Wahlkreisen unsern Blick auf das gesammte deutsche Reich, so finden wir, daß das heut zu Tage bestehende Verhältniß der zu wählenden Abgeordneten zur Bevölkerungszahl ein Anachronismus ist. Die Gesamtbevölkerung Deutschlands, welche am 1. Dezbr. 1880 45 234 061 Seelen betrug, beansprucht auf den ersten Blick schon 452 Abgeordnete (auf je 100 000 Seelen 1 Abgeordneter, § 5 des Wahlgesetzes) und diese Zahl erhöht sich, da nach Bundesstaaten gewählt wird, in denen auf überschüssige 60 000 Seelen ein weiterer Abgeordneter kommt, abermals um 5 Mandate. Es müßten anstatt der noch heute geltenden — in Parantese beigefügten — Abgeordnetenzahlen gewählt werden in:

Preußen (mit Posen)	274 (236)
Bayern	53 (48)
Sachsen	30 (23)
Württemberg	20 (17)
Baden	16 (14)
Hessen	9 (9)
Rheinl.-Schwerin	6 (6)
Sachsen-Weimar	3 (3)
Rheinl.-Strelitz	1 (1)
Oldenburg	3 (3)
Braunschweig	3 (3)
Sachsen-Meinungen	2 (2)
Sachsen-Altenburg	2 (2)
Sachsen-Ruburg-Gotha	2 (2)
Anhalt	2 (2)
Schwarzburg-Rudolstadt	1 (1)
Sondershausen	1 (1)
Waldeck	1 (1)
Reuß, ältere Linie	1 (1)
Reuß, jüngere Linie	1 (1)
Schaumburg-Lippe	1 (1)
Lippe	1 (1)
Bremen	1 (1)
Hamburg	5 (3)
Lübeck	2 (1)
Elb-Lothringen	16 (15)

Zusammen also: 457 (397) Abgeordnete. und ergibt sich sonach ein Manko von 60 Wahlkreisen, wenn dem angesprochenen § 5 des Reichswahlgesetzes Genüge geleistet werden soll.

## Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Ja, lustig ist die Jägerzeit, alhier auf grüner Waid — so erntet es jetzt draußen vor den Thoren der Reichshauptstadt — draußen im Grünwald da setzen rothbeackte Jäger im lauemdem Galopp über Stock und Stein, — es ist ein herrliches, ritterliches Vergnügen, einem armen, wehrlosen Thier mit einer Unzahl mordgieriger Hunde nachzujagen, es zu beygen bis es in namenloser Todesangst zusammenbricht. Ueber den Beschnitt läßt sich bekanntlich nicht streiten, daß aber in einem solchen Vergnügen etwas besonders Männliches liegen sollte, das begreift derjenige wahrscheinlich überhaupt nicht, der nur mit dem gewöhnlichen und bekannten „beschränkten Unterhansvergnügen“ auf die Welt gekommen ist. Hat denn der Thierbeschnitt hierfür kein Wort? In den Augen dieser Leute scheint nur der gewöhnliche Kutcher seine Pferde zu maltrairten, nur der arme Teufel, der sich sein Brot verdienen muß mit einem Hundsfuhrwerk erwischt, prügelt seinen Reitherrn in barbarischer, unmenschlicher Weise — weiß der Thierbeschnittverein nicht, welchen unendlichen Torturen ein Hundhund unterworfen wird, bevor er das gelernt hat, was der bewußte und raubgierige Mensch von ihm verlangt? Das gehört freilich zum Sport, und nur ein Freier kann es wagen, mit freier Hand die lautereren Eigenschaften des edlen Sports anzustreben.

Freilich ist eine traurige Zeit angebrochen für die armen Sportmänner. Wo sind sie hin, die schönen Zeiten, als der hoch- und hochwohlgeborene Herr noch über den Sammetteppich der jungen Saat dahingaloppiren durfte mit seiner Reute und seinem ganzen Troß; nur noch in einzelnen, entlegenen Gegenden unseres großen Vaterlandes blühen derartige Zustände, und nur selten dringt eine erbauliche Kunde hiervon zu uns. Vielleicht geht man mit dem Plane um, uns diese schönen Zeiten zurückzugeben, man versucht ja augenblicklich in Berlin was in allen Lokalen die Zustände des Mittelalters anzuknüpfen. Ja, reizend sind gewisse Verhältnisse bei uns, und sie verdienen demjenigen, der ihnen unparteiisch gegenüber steht, manchmal ein Bild ganz eigenthümlichen Reizes.

Was heißt heut zu Tage Takt, woran erkennt man den wissenschaftlich hochgebildeten Mann, dessen ganzes Thun und Handeln nur geleitet werden darf durch die verfeinerten Anschauungen, die doch die Wissenschaft hauptsächlich ihren Tugenden einprägen soll?

Eine überaus zutreffende Antwort hierauf giebt die Afsaire Schweminger.

werden soll. Da nun die in Folge der steigenden Bevölkerung festzusetzende höhere Zahl Abgeordneter durch Gesetz bestimmt werden muß, so erwächst für den neuen Reichstag eine wichtige volkshämliche Aufgabe, zu welcher die Initiative zu ergreifen er nicht versäumen möge. Hatte auch ein früherer demgemäßer Antrag keine praktische Folge, so werden doch die ausschlaggebenden Kreise der Behandlung des hier herausgewachsenen brennenden Uebelstandes in nicht zu ferner Zeit näher treten müssen. Vielleicht findet sich auch im deutschen Reichstage ein Volkswortreiter, welcher den Anstoß zu einer Modifizierung der vorhandenen Form giebt, wie vor einiger Zeit in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung der Stadtverordnete Singer.

## Lokales.

a. In Bezug auf den Betrieb der Berliner Kanalisation in sämtlichen bis jetzt funktionirenden fünf Radialsystemen stellt das neue Hohrechtliche Werk über die Kanalisation folgende interessante Daten zusammen. An Kaltwasser sind gepumpt worden pro Jahr 28 763 915 Rbm., also pro Tag 78 607 Rbm. Bei einer Bevölkerung von 899 200 Einwohner kommen auf den Kopf und Tag 87,43 Liter Kaltwasser. Die Betriebskosten für die Straßen-Entwässerungs- und Hausanschlußleitungen, sowie für die Pumpstationen (Hebungskosten) betragen pro Jahr 498 584 Mark, mithin pro Kopf der Bevölkerung und Jahr 54,8 Btg. Die Hebungskosten ergeben pro Rbm. gepumpten Kanalwassers den Preis von rot. 1 Pfennig. An Sand ist pro Tag und Kopf der Bevölkerung etwas weniger als 1/100 Liter aus den Straßenleitungen abgefahren worden. Das Verhältniß des abgefahrenen Sandes zu der durch die Pumpen nach den Rieselsteinen beförderten Kanalwassermenge ist gleich 1:5000.

r. Impfpulver. In diesen ärztlichen Kreisen wird gegenwärtig sehr eifrig der Vorschlag diskutiert, an Stelle der bisherigen Boden-Impfung mittels Lympe, die Impfung mittels eines aus der Lympe gewonnenen Impfpulvers vorzunehmen. Es werden dem trockenen Impfpulver bedeutende Vorzüge vor der feuchten Lympe zugeschrieben. Während diese nämlich außer dem zur Erzeugung der Pockengeschwüre erforderlichen Impfstoff stets noch zahlreiche andere Bestandtheile enthält, die zur Impfung nicht nur nicht nöthig, sondern im feuchten Zustande mitwirkend, sogar schädlich und gefährlich wirken können, sollen sich diese schädlichen Bestandtheile in dem Impfpulver nicht mehr vorfinden, das aus der eingetrockneten feuchten Lympe gewonnen wird. Man will gefunden haben, daß die schädlichen, und zur Bodenimpfung gar nicht erforderlichen Organismen in der feuchten Lympe bei deren Eintrocknung untergehen, während die für die Bodenimpfung erforderlichen Bestandtheile in voller Wirksamkeit erhalten bleiben. — Im Großherzogthum Hessen, wo diese Impfmethode mit Erfolg angewendet ist, soll sie sich auf das Beste bewährt haben und von den Ärzten volle Anerkennung finden. Besonders wichtig bei dieser neuen Methode des Impfens bleibt der Umstand, daß es nicht möglich sein würde, sämtliche Impfstoffe mit gutem gefunden Impfstoff zu versehen, wodurch das Abimpfen der Kinder unnöthig, und damit die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten beim Impfen ausgeschlossen sein würde.

Als Chausseematerial hat die städtische Bauverwaltung für die ihr unterstellten Chausseen vorzugsweise Grünstein verwendet. Um über die Dauerhaftigkeit des Grünsteins im Verhältniß zu der des schlesischen und böhmischen Basalts Aufschluß zu erhalten, werden seit einiger Zeit an geeigneten Stellen besondere Beobachtungen angestellt. Zu diesem Zwecke hat die Charlottenburger Chaussee im vorigen Jahre zwischen dem Kleinen und Großen Stern auf je 200 M. Länge eine neue Decklage von böhmischem Basalt und Grünstein und zwischen dem Brandenburger Thor und der Siegesallee auf eine Länge von 150 resp. 130 M. von schlesischem Basalt und Grünstein erhalten. Schon beim Festwalzen der Decklage wurde festgestellt, daß der Basalt der Walze erheblich größeren Widerstand entgegensetzt, als Grünstein. Außerdem hat auch die bisherige Beobachtung ergeben, daß das Grünstein-Material eine nicht unerheblich schnellere Abnutzung erleidet, als Basalt.

g. Von großer Wichtigkeit für das projektführende Publikum ist die erfolgte Anmeldung der Anwaltszimmern im königl. Amts- und Landgericht I, Südenstr. 59, zum Tele-

phonanschluß. Den Anwälten ist in dem genannten Gerichtsgebäude eine Anzahl von Zimmern zur Verfügung gestellt, in welchen sie mit ihren Klienten berathen oder auch während der freien Zeit sich aufhalten. Nach erfolgtem Telephonanschluß, der binnen Kurzem zu erwarten ist, wird es möglich sein, mit seinem Anwalt, der einen Termin wahrzunehmen hat, nicht nur sofort vor Thoreschluß eiligt aus weiter Entfernung zu verhandeln, sondern ihm auch noch im Laufe der bereits begonnenen Gerichtsverhandlung durch Vermittelung des Rantius einige wichtige Dispositionen bekannt zu machen. Die Folge dieses Anschlusses wird sein, daß nunmehr auch sämtliche Rechtsanwälte sich an die Telephonrichtung anschließen lassen werden, um eine Verbindung zwischen den Anwaltszimmern und ihren Büreaus, bezw. umgekehrt zu unterhalten.

In den Werkstätten der Anhaltischen Eisenbahn bei Tempelhof war es seit längerer Zeit wiederholt aufgefallen, daß dort zur Reparatur befindliche Lokomotiven übermäßig viel bedurften, um fertig gestellt zu werden. Neu angebrachte Maschinenteile von Kupfer und Messing wurden von denselben regelmäßig wieder entfernt. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich zwar auf einen in Tempelhof wohnenden Schlosser Schulz; doch gelang es nicht, denselben bei einem Diebstahl zu ertappen, obwohl er genau beobachtet wurde. Endlich griff man zu anderen Mitteln, den Dieb zu entdecken und gleichzeitig den Fehler zu ermitteln. Zwei zuverlässigen Arbeitern wurden meßsichtige Maschinenteile übergeben, und die Arbeiter beauftragt, bei künftigen Produkten dergleichen selbst zu verlaufen und bei den Abnehmern nach den gestohlenen Theilen zu spähen. Diese Arbeiter waren bereits bei zehn oder zwölf von solchen Händlern, aber vergebens gewesen, als sie endlich in das Geschäft des Produkthändlers Bilz in der Roskistrafte kamen, der sich zum Kauf sofort bereit erklärte. Die Verkäufer erwähnten den Namen des Schulz und redeten Bilz vor, daß sie mit Schulz gemeinschaftlich gehandelt, von demselben aber betrogen wären. Bilz ging auf die Felle ein und verrieth sich sowie den Dieb. Beide wurden sofort verhaftet.

r. Der Handel mit alten Möbeln in Berlin wird in einem Umfange betrieben, von dem wohl nur Wenige eine richtige Vorstellung haben. Zum nicht geringen Aerger der Möbelhändler in den kleineren Städten der Umgegend, beginnt dieser Handel mit alten Möbeln sich von Berlin aus auch auf die Nachbarstädte zu erstrecken, leider nicht zum Vortheil des Publikums, das für solche gebrauchten Gegenstände Preise bezahlen muß, die mit dem Nutzungswert solcher Möbel keineswegs immer im Einklange stehen. Bei der großen Anzahl von Händlern, die sich mit dem Ein- und Verkauf von Möbeln beschäftigen, ist es kein Wunder, wenn das Geschäft für den Einzelnen nicht immer besonders einträglich ist, aber ein großer Schaden erwächst für das Publikum daraus, daß man im Falle eines Verkaufes von Möbeln bei den Händlern übereinstimmend einen wahren Spottpreis angeboten erhält, während bei einem Kaufsuche ebenso übereinstimmend hohe Preise gefordert werden. Der umständliche Transport, die Aufbewahrung in theueren Mieträumen und die mühselige Konserverung solcher Möbel mögen die hohe Differenz zwischen dem Ein- und Verkaufspreis einigermaßen erklären, aber den Interessen des Publikums ist damit wenig gedient. Was in dieser Beziehung fehlt, ist ein Zentral-Nachweis für Möbelverkäufe, ein Institut, bei dem Jeder, der ein gebrauchtes Möbelstück zu verkaufen wünscht, dasselbe anmeldet, und wo Jeder, der gebrauchte Möbel zu kaufen beabsichtigt, die nöthige Auskunft erhält. Das Honorar für die Anmeldungen in solchem Zentral-Bureau würde sich bei reger Frequenz desselben sehr mäßig stellen und in keinem Falle die Höhe der heutigen Differenz zwischen dem ziemlich feststehenden Einkaufs- und Verkaufspreise alter Möbel erreichen, diese Differenz würde vielmehr theils dem Käufer, theils dem Verkäufer zu Gute kommen. Ein solches Institut ist um so notwendiger, als sich hiesige große Spielverhänger nur mit dem Verlaufe von solchen Möbeln befassen, die bei ihnen lagern, was den Interessen Derjenigen nicht entspricht, die ihr Mobilar direkt aus der Wohnung zu veräußern wünschen, dabei aber den nachtheiligen Umweg über den Zwischenhändler vermeiden wollen, deren Geschäftspraktiken ohnehin im Publikum oft wenig beliebt sind.

r. Böse Menschen haben doch Fehler, wenigstens be-

Man soll jedoch seine gute Laune nicht so leicht verlieren, was kümmerl es im Grunde genommen und, wenn Universtitätsprofessoren sich gegenseitig mit den bösesten Insulten beehren. Mögen sie das immerhin thun, sie selbst sind ja verantwortlich für die Achtung, die sie unter ihren Mitbürgern genießen.

Ohne Ständchen geht es ja in unserer sensationsbedürftigen Zeit garnicht mehr ab, und grade in der augenblicklichen Zeiperiode ist für diese angenehme und belustigende Unterhaltung in durchaus auskömmlicher Weise gesorgt. Sind es die Wahlen nicht, nun so sind es die Stichwahlen, die bestreuten Kandidaten derjenigen Parteien, die das Gebiet des politischen Anstandes und der guten Sitte durchaus unumschränkt beherrschen, sorgen ja dafür, daß das große Publikum sich ganz vortrefflich amüßert. Was ist nicht Alles geschwätzt worden in der letzten Zeit! Ein gesprochenes Wort ist aber noch nicht so schlimm, es versiegt bald, es hinterläßt keinen so tiefen Eindruck. Höchst fatal ist es jedoch, wenn in einer sturmbelegten Zeit, wie die jetzige ist, eine Zeitung einen schlimmen, taktischen Fehler begeht. Es ist unangenehm, wenn man aus der Schule plaudert, und Jedermann, ob jung ob alt, ob arm ob reich, kann es gedruckt lesen, man hat Zeit, sich die Sache gehörig zu überlegen, man kann sich, wie man in dem gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, einen Vers darauf machen. Vorgestern war ein Theil der Berliner Arbeiterschaft in den Augen der „Berliner Zeitung“, „feiges und elendes Gesindel“ — und gestern bereits? Es ist leicht einen Handschuh umzu-drehen, er paßt dann auf die andere Hand, aber so leicht wie die „Berliner Zeitung“ ihr Gesicht verändert, ist es doch nicht. In der gestrigen Nummer streift man dem Arbeiter mit der feinen freisinnigen Hand die rauhen Wangen, man nennt ihn liebes Kind, man wendet ein freisinniges Pathos an, das elektrisirend wirkt, und wehhalb das Alles? Nun, einfach deshalb, weil jedenfalls die freisinnige Zentralleitung der „Berliner Zeitung“ für die selbständige Regierung gehörig den Kopf gewaschen hat, weil jene Zeitung, nachdem sie wohl gemerkt haben wird, daß es den Arbeitern nicht mehr im Traum einfällt, jetzt zum so und so vielen Male die Kasztanen für die „Deutsch Freisinnigen“ aus dem Feuer zu holen, zu so unpassender Zeit den brutalen Ausfall nicht unterdrücken konnte. Was die Arbeiter thun werden, ist bekannt, mögen die Freisinnigen selbst zusehen, daß man ihnen am Abend des 13. November nicht zurufen kann: „Vae victis — wehe den Bestiegen!“

hauptet es ein in einer hiesigen Lampenfabrik beschäftigter junger Mann, der am Donnerstag Abend in einem übeln Zustande am Kottbusser Ufer gefunden wurde. Nach seiner Schilderung hätte er nun versucht, in den Gesang mehrerer, vor ihm hergehender Männer mit einzustimmen, was diese veranlaßt haben soll, sofort auf ihn einzuschlagen. Ob diese Zurückweisung seines Stimmrechts oder seine unverkennbare Betrunktheit die Ursache seiner Niederlage auf dem Straßen-damm war, ließ sich zwar nicht genau feststellen, doch war es ihm möglich, seinen Weg fortzulaufen, nachdem einige mitleidige Vorübergehende ihm den blutenden Kopf mit dem kalten Wasser des dort vorüberführenden Schiffahrts-Kanals gewaschen und einen aus Taschentüchern improvisierten Verband angelegt hatten. Noch beim Fortgehen wehlagte der Geschlagene über die „bösen Menschen“. Und sie hatten doch Lieber!

**Eine unverbesserliche Bettlerin und Landstreicherin** ist die in Grünberg in Schlesien geborene, 65 jährige, an zwei Rücken gehende, unverschämte Anna Rabam, welche, seit 45 Jahren in Berlin wohnhaft, nicht weniger denn 25 Jahre ihres Lebens wegen Bettelns, Landstreichens und groben Unfugs in Gefängnissen und Korrektionshäusern zugebracht hat. Am 2. November Mittags wurde die alte Frau in den wenigen noch vorhandenen Häusern der berühmten Königsmauer von einem Schuttmann verhaftet, als sie eine Frau, die von ihr angebettelt worden und kein Almosen geben wollte, mit einer ihrer Rücken zu bearbeiten gedachte. Bei Verhaftung der Bettlerin setzte sie wie immer dem mit ihrer Verhaftung beauftragten Beamten Widerstand entgegen. Bei ihrer verantwortlichen Vernehmung gab dieselbe zu, daß sie 39 Mal wegen aller eblenlichen Uebertretungen vorbestraft sei.

**g. Beim Turnen verunglückt.** In der städtischen Turnhalle in der Prinzenstraße fiel gestern Vormittag beim Geräthturnen der Quartaner Schneeski, Schüler des Louisenstädtischen Realgymnasiums, von den Schaulochern aus einer beträchtlichen Höhe mit solcher Wucht auf den Fußboden der Turnhalle, daß Sch. bewußtlos liegen blieb. Eine Untersuchung ergab, daß der verunglückte Turner sich eine nicht geringe Wunde am Kopfe zugezogen hatte; außerdem schien ihm eine Schiene des rechten Oberarms zertrümmert zu sein. Nachdem dem Sch. ein Nothverband angelegt worden war, wurde er nach der elterlichen Wohnung gebracht und dort in ärztliche Behandlung gegeben. Den Verletzten trifft, wie man uns mittheilt, keine Schuld an dem Vorfall.

**N. Sturz von der Leiter.** Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr an der Straßauerbrücke zu. Ein in genanntem Hause in Kondition stehendes Dienstmädchen Minna L. war, auf einer Klappleiter stehend, mit dem Putzen der Fensterreihen beschäftigt, als die Leiter plötzlich nach einer Seite umfiel. Das Mädchen stürzte hierbei so unglücklich zur Erde, daß es sich neben einem Bruch der rechten Kniegelenke auch ansehnliche schwere innere Verletzungen zuzog. Die Verunglückte mußte sofort mittelst Lufischen Krankenwagens nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft werden.

**N. Bei einem Brunnenbau auf dem Grundstück Alte Falobstraße 16 verunglückte** gestern ein dort beschäftigter Arbeiter Diamann dadurch, daß er auf dem Saugerohr siedend fehl trat und so zur Erde herabstürzte. D. erlitt bei dem Fall derartige Verletzungen an der Wirbelsäule und an den Füßen, daß er in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

**Entsprüngerer Strafgefangener.** Wie erst jetzt bekannt geworden, ist es wieder einem Strafgefangenen gelungen, aus den stets für unübersteiglich gehaltenen Mauern der Strafanstalt am Altessegen zu entfliehen. Der kühne Springer ist der Klempner Berthold Rathy, welcher hier zuletzt in der Bülowstraße 22 gewohnt und eine Gefängnisstrafe von einem Jahre wegen Diebstahls zu verbüßen hatte. Ueber die Art, wie er seine Flucht aus der Anstalt bewerkstelligt hat, ist nichts ermittelt worden.

**Der zum Tode verurtheilte Schlosser Niehner** ließ sich am Freitag vor die Staatsanwaltschaft vorführen, um — wie man hört — den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu stellen.

**Muthmaßlicher Mord.** Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist der am 17. Januar 1854 zu Berlin geborene, seit dem 5. Februar 1881 auf Reisen sich befindende Malergehilfe Eduard Franz Rudolf in der bei Neudamm hinter Küstrin belegenen königlichen Oberförsterei

Sicher, im Forstbelauf Neudamm I, am 4. d. M. als Leiche gefunden worden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der junge Mann in der Forst ermordet worden ist. Um den Körper desselben war eine Schnur befestigt und die Brust entblüht, so daß die Annahme berechtigt ist, daß der Verstorbene mit dieser Schnur erdrosselt worden. Wahrscheinlich hat sodann die Bestattung stattgefunden, da man Werthpapiere bei der Leiche nicht fand. Die Eltern des jungen Mannes haben hier in der Klosterstraße 104 gewohnt, sind aber inzwischen verstorben. Ein Bruder des Rudolf, welcher hier an der Friedrichsgracht wohnt, hat erst von dem Tode seines nahen Verwandten Kenntnis erhalten, als ein Berichterstatter der „S. Z.“ sich nach den näheren Verhältnissen des Verstorbenen dajelbst erkundigte. Die Kgl. Staatsanwaltschaft in Küstrin, welche sich inzwischen mit der hiesigen Behörde in Verbindung gesetzt hat, ist bemüht, den bis jetzt noch unaufgeklärten Todesfall festzustellen.

## Gerichts-Zeitung.

**Eine ganze Blumenlese von Verbrechen und Vergehen** war es, welche auf eine Anzahl von Denunziationen vertheideter Personen dem Eigentümer des Hauses Kleine Markusstr. 2 Friedrich Rudolph Köllmer zur Last gelegt waren. Die erhobene Anklage, deren Verhandlung gestern die zweite Strafkammer hiesigen Landgerichts I. fast ausschließlich beschäftigte, lautet: 1. auf Verleitung zum Meineid; 2. auf Bedrohung mit einem Verbrechen; 3. auf Hausfriedensbruch; 4. auf Beleidigung der Beamten des Polizeipräsidiums; 5. auf Beleidigung des Revierpolizei-Lieutenants; 6. auf vorsätzliche Körperverletzung mittels eines Hammers und 7. auf Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm. Sämmtliche Denunziationen sind zum Theil von den Schlosser Kennod'schen Eheleuten, zum Theil von anderen früheren Mietknechten des Angeklagten auf Veranlassung derselben ausgegangen und bezweckten zunächst, die Inhaftnahme des Beschuldigten zu bewirken. Als dies in Folge der Denunziationen wegen der ersten sechs Straftaten nicht gelingen wollte, ging das Konfession schließlich mit Nr. 7 vor und erreichte damit den gehegten Wunsch. Als Hauptbelastungszeugen außer den Kennod'schen Eheleuten fungirten: Fel. Seens, Fel. Anna Pohl, die Schuhmachermeister Kettig'schen Eheleute, Fabrikarbeiter Stakmann, Frau Seuchter und Musiklehrer Teplaff. Der Angeklagte, welcher in diesem Jahre bereits viermal wegen Beleidigung von Polizeibeamten mit zum Theil schweren Strafen vorbestraft ist, führt sowohl diese, als die als falsch bezeichneten neuen Beschuldigungen auf die Feindschaft der Belastungszeugen zurück, die er aus triftigen Gründen, u. A. weil sie an lehrliche Frauenzimmer abermütheten, habe gemittelt lassen. Die schwerste Straftat, die Verleitung zum Meineid, soll der Angeklagte in der letzten Beleidigungssache dem als Zeugen vernommenen Kennod gegenüber verursacht haben. Dieser verwickelte sich bei seiner Vernehmung aber in derartige Widersprüche, daß seine schlechliche Aussage nur dahin ging, der Angeklagte habe ihn verleiten wollen, eine schriftliche Erklärung über seine Wissenschaft zur Sache auszustellen. In gleicher Weise zerfloß der Vorwurf der Bedrohung mit einem Verbrechen und des Hausfriedensbruchs in Nichts, sodaß betrefis dieser 3 Straftaten der Staatsanwalt selbst die Freisprechung des Angeklagten beantragt. Betrefis der übrigen Vergehen hielten die Belastungszeugen die im Vorverfahren abgegebenen Aussagen aufrecht, und beantragte der Staatsanwalt wegen dieser, da man den Zeugen einen Meineid nicht zutrauen dürfe, das Schuldig auszusprechen. Als Strafen brachte er mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten 6 Wochen, dreimal je 2 Monate und 9 Monate in Vorstrafe, welche Einzelstrafen auf eine Gesamtstrafe von achtzehn Monaten Gefängnis zu reduzieren seien. Demgegenüber gestellte mit großer Schärfe der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, die Aussagen sämmtlicher Belastungszeugen als absolut unglaubwürdig und beantragte völlige Freisprechung seines Klienten. Zur großen Befürzung der Zeugen, welcher sie deutlichen Ausdruck gaben, folgte der Gerichtshof durchweg den Ausführungen des Vertheidigers und sprach den Angeklagten von der Anklage sämmtlicher ihm zur Last gelegten Straftaten frei; zugleich wurde die sofortige Freilassung des ca. 2 Monate in Haft befindlichen Angeklagten angeordnet.

München, 6. November. Das freisprechende Urtheil des

## Bourlaky.

Ein Stimmungsbild aus Rußland.

Es ging auf Mitternacht. Auf dem großen Wolgadampfer „Colorado“, der mit allem möglichen Luxus ausgestattet und nach Astrachan bestimmt war, hatten die meisten Passagiere sich schon zur Ruhe begeben und nur einige vereinzelte Naturenthusiasten, oder vielleicht auch Wachposten, lagen an Deck auf gemächlichen Bänken und genossen ein Glas Wein. Ringsum war kein Laut vernehmbar, nicht ein einziger Windhauch kühlte die schwüle, etwas bedrückende Atmosphäre ab, die ganze Natur schien in einen lauberschlaf versunken zu sein. Die wenigen Schiffslaternen erleuchteten mit ihrem matten Licht das Verdeck und den Auszug des Steuermanns, wo dieser träge und wie schlaftrunken sein Rad auf- und niederbewegte; es herrschte eine Adensfinsterniß und eine schier unheimliche Stille. Man konnte sich denken, daß die Luft in der Kabine bei einer so drückenden Hitze unträglich sein würde, deshalb beschloß ich die Nacht auf dem Verdeck zuzubringen. Ich hatte bereits eine Stunde geseffen und gedräumt — wie man träumen kann, wenn man viele Meilen fern von allem ist, was man liebt und ehrt.

Aber was war das? Höte ich richtig? Vom Ufer her traf ein Stöhnen an mein Ohr. Ich sprang auf und trat an den Schiffstrand, aber da war nichts zu sehen, dicke Finsterniß hüllte die Gestade ein. Nun wurde es wieder still. Es mußte ein Gebilde meiner erregten Phantasie gewesen sein. — Aber nein! Jetzt hörte ich wieder das Stöhnen. . . immer näher und näher — lange, klagende Töne von mehreren menschlichen Stimmen; das war gerade als ob sie nach Hilfe riefen — nein, das war keine Täuschung! Ich trat zum Steuermann hin und machte ihn auf diese Töne aufmerksam. „Steuermann, hören sie die klagenden Töne? Was mag das sein?“

Der Steuermann sah lächelnd auf mich. „Sie segeln genäh zum ersten Male auf der Wolga, mein Herr? Ja, so geht es Allen, die zum ersten Male durch diese Gegend segeln. Sie können sich indessen beruhigen; diese Töne haben nichts zu bedeuten, es sind Bourlaky am Ufer.“

„Bourlaky! der Name kam mir bekannt vor, aber ich konnte mir doch nicht recht denken, woher.“

„Aber was bedeutet das Stöhnen, Steuermann?“

„Sie haben sich eben an ihre Arbeit gemacht!“

„Stöhnen sie immer unter der Arbeit?“

Der Steuermann sah wieder lächelnd auf mich wegen dieser naiven Frage.

„Aber, mein lieber Mann!“ sagte er, „das ist ja gar kein Stöhnen oder Jammern. Achten Sie nur genau auf diese Töne, das ist eine Weise.“

Ich lauschte einige Minuten — ja, es war eine Weise, aber eine Weise, die mir durch Rauf und Wein ging, eine Weise, die ward unglücklich betäubt bei diesen Klageklängen. Ich dachte bei mir, daß die Slaven auf den südamerikanischen Plantagen so etwa „singen“ müßten.

„Nun fängt es Ihnen wohl an einzuleuchten, daß es

Landgerichts München I. in Sachen Dr. B. Schönlan! wegen Fortsetzung der verbotenen „Südd. Post“ durch ein Flugblatt welches das Verbot des Blattes bekannt machen sollte, nach vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung an dieselbe Instanz zurückverwiesen.

**Das letzte Wort.** Präsident (zum Angeklagten): Sie haben nun gehört, was die königliche Staatsanwaltschaft gegen Sie beantragt hat; nach § 257 der Strafprozessordnung gebührt Ihnen das letzte Wort. Was haben Sie noch anzuführen? Angeklagter: „W-a-t! Mir gebührt der letzte Wort! Ich habe es gut, bei ich der wech; nu verbitte ich mir darufhin überhaupt jede Einrede und beantrage meine sofortige straffreie Freilassung und die Kosten der Staatskasse aufzulegen, wo Rechtswegen!“

## Vermischtes.

**Die Goldfische der Tante.** Wir lesen in einem kleinen Blatt: Tante Anna mußte auf das Land, der Arzt bestand darauf, vorher nahm sie noch Abschied von dem kleinen, was sie hatte neben ihren beiden Nichten, von ihrem Goldfischen. Sie nahm eines um das andere heraus und küßte sie, was die Fische außerordentlich gerührt haben muß, denn kaum in das Bassin zurückgelegt, schossen sie kopfüber zu Grund und steckten den Kopf unter die Tuffsteine. Dazu wackelte sie kampfhäft mit der Schwanzflosse, was man immerhin als Zeichen tiefer Gemüthsbeugung auffassen kann. „Gebt mir nur ja auf die Goldfischchen Acht!“ waren ihre letzten Worte vor dem Scheiden und die Mädchen schworen hoch und heilig sie wollten ihrer warten, als wären sie kleine Kinder. Bald an Fliegen und Kuchenkrumen im Hause aufzubringen wurde gleich am ersten Tage den Fischen gebracht, aber was der Himmel was die Thiere hatten, sie wollten offenbar über ihre Herrin nicht weiter leben und am zweiten Morgen sah ich ihre bleiche Bauchseite gen Himmel — sie waren todt. Vielleicht starben sie an gebrochenem Herzen, noch den Tag der geliebten Herrin auf den starren Lippen. Große Bergweilung. Wenn die Tante davon hört, ist's mit dem Frieden und Vertrauen vorbei. Der Bruder wird zu Rathe gezogen und der Erstes ist, daß er die bleichen Leichen in Spiritus thut — das Andere will er sorgen. . . Morgen kommt die Tante, der Bruder versteht die angstvollen Blicke der Mädchen, nimmt das Spiritusglas geheimnißvoll in den Rocksaß und verschwindet. . . Die ersten Begrüßungen sind vorüber und schreit die Tante: „Was machen die Fischchen?“ — „E, demer geht's ausgezeichnet, da sieh!“ — „Meiner Seel, sie sind noch gemachten!“ Woraus zu ersehen war, daß der Bruder, wenn er schon größere Goldfische kaufte, die ganze Spiritusgeheimnisse hätte sein lassen können.

## Gedankenspähne.

Ein Weib verschweigt, was sie nicht weiß. — Ein Weib verschweigt nichts — ausgenommen ihr Alter.

Das Beste bei der Gattin Ruß ist — daß sie dabei schweigen muß.

Das Weib ist und bleibt dem Manne den Gehörten schuldig.

Die liegt im allertiefsten Sinn Der allerhöchste Unfinn drin.

Wo die Noth am höchsten, ist der Gerichtsvoßlieber am nächsten.

Dt hat es sich ereignet im Land und in der Stadt, Das grad der dümmste Bauer die dicksten Kartoffeln hat. Die Krankheit der Patienten ist am gesundesten für die Aerzte.

Die Pünktlichkeit ist eine Bier, Doch später kommt man ohne ihr. Wer Vieles trinkt, wird manchmal sich betrinken.

## Gemeinnütziges.

**Badekräuter-Mischung.** Zu einer guten, aromatischen Badekräuter-Mischung für schwächliche Kinder (namentlich bei englischer Krankheit) nehme man zu gleichen Theilen Angelica, Baldrian, Majoran, Melissenkraut, Rosmarin, Thymian und füge im doppelten Quantum Kalmus und deutsche Kamille hinzu. Dies Gemisch lasse man genügend lange, gleich dem und siebe auf Flöschchen. Dem jedesmaligen Bade füge etwa 4—5 Eßlöffel voll bei.

seinen Weg fort. Und nun verkündet der Bourlak seine Noth und Noth in klagenden Tönen, die aus seiner Verzweiflung kommen. Es sind keine rhythmischen Weisen, in des Bourlak eigentlicher Bedeutung existiren gar keine Melodien, der Bourlak hat einen für Poesie und Musik empfänglichen Sinn, Glend und Sorgen seines Innern dichten ihm Noth und Melodien. Sein Sang ist trostlos und freudlos wie sein Leben. . .

„Das ist wirklich ein jämmerliches Leben.“ sagte ich. „Sie müssen sich einst die unglücklichen Bourlaky freuen, Sommer und Herbst vorüber sind, und sie dann mit ihrem sauer, aber redlich erworbenem Gelde sich in ihre Heimath zu Winter zuzubringen, bei Hausfrau und Kindern.“

„Sie sind auf einem Holzweg, wenn Sie glauben, daß der Bourlak sich frohlich und vergnügt heimwärts wendet. Sommer kann beschwerlich genug für sie sein, aber der Winter der ist weit gefahrloser! In den wenigen Sommermonaten hat der Bourlak sich soviel verdient, daß er sich im Winter wieder verschulden kann; und wenn die Wolga mit Eis bedeckt ist und die Schiffsahrt aufgegeben, tritt er seine Heimath an. Er soll mehrere hundert Weissen zurücklegen; sein Geld führt ihn durch öde Gegenden, die meistens gänzlich unbewohnt sind; er muß mit Schnee, Sturm und Frost kämpfen, er kann sich verirren und so seinem Untergang sicher entgegen gehen; in der Nacht hört er das Heulen des Wolfes, denn die Bourlaken. Zunächst ist er an Beschwerden, Bekämpfungen und Gefahr gewöhnt, und dann kennt er einen Lauberrant, der ihn Alles vergessen, ihn aufleben und zu gutem Humor bringt; dieser Lauberrant ist — Bourlakwein! Man kann sich wirklich nicht darüber wundern, daß der Bourlak als ein Mensch, der nicht die geringste Bekämpfung von Bildung und Bildung hat, der wie ein Vieh behandelt wird und selbstverständlich zuletzt wie ein Vieh werden muß — man kann sich nicht darüber wundern, daß dem er die Nacht im Walde in Schnee und Kälte zugebringt hat, einen Krug am Wege liegen sieht — wer will es vertragen, daß er in diesem Krug seine erfrorenen Glieder wärmen möchte — leider — bei allzu reichlichem Genus Brantweins? Ein Glas folgt dem andern, der Bourlak ist in eine immer freiere Stimmung, der salzsaure Krugwein mit verführerischen Worten sein Getränk — und nach einiger Zeit verläßt der Bourlak den Krug. . . aber seine Tante um einige Rubel leichter.“

Und wenn er im Krüge einige Kameraden trifft, so spielt sich eine wahre Orgie. Es wird getrunken, gelacht, Karten gespielt, ständaliert, der ganze Taglohn bleibt in einem kleinen Krug, denn sie bleiben tagelang, bis die Ersparnisse verbrannt sind. So arm wie er gekommen ist, kehrt der Bourlak mit Er hat weder Feuerung, Brot oder Kartoffeln; der Steuermann nehmer nimmt ihm seine letzte Rub. Glücklicherweise wird sie in der Regel nicht alt. . . die meisten erreichen nicht die 40 Jahr. Die harte, übermenschliche Arbeit untergräbt die Gesundheit. . .